

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 45 Pf., bei Lieferung frei Haus 50 Pf. Postbezug monatlich 2,50 RM. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Preise und Nachlasssätze bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 8 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heftenteil, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. D. N. VI.: 2250. Geschäftsstellen: Albertstraße 2 und Adolf-Hitler-Straße 4. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Ramenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 169

Mittwoch, den 22. Juli 1936

88. Jahrgang

Moskau schürt in Spanien Bevölkerung zu schärfstem Widerstand aufgefordert

Die Bolschewisten setzen alles daran, den Wirrwarr in Spanien zu verschlimmern und scheuen dabei vor einer offenen Einmischung in die spanischen Angelegenheiten nicht zurück. So hat jetzt der Moskauer Rundfunk in einer für Spanien bestimmten Sendung in spanischer Sprache an die Bevölkerung Spaniens einen Aufruf gerichtet und sie aufgefordert, sich zu bewaffnen und den Aufständischen schärfsten Widerstand zu leisten. Abermals ist so der Beweis erbracht worden, daß Moskau trotz aller friedlichen Versicherungen in Genf immer nur ein Ziel vor Augen hat: die Weltrevolution.

Wie sehr Spanien gezwungen ist, gegen den Kommunismus Front zu machen, geht aus mehreren Äußerungen der Führer der Aufständischen hervor. So erklärte General Franco, er habe die Führung des spanischen Aufstandes übernommen, um Westeuropa vor der Bedrohung durch den Bolschewismus zu retten.

Der Führer der aufständischen Truppen in Marokko äußerte einen Vertreter des englischen Nachrichtenbüros Reuters gegenüber u. a.: „Der von uns ausgearbeitete Plan wird mit mathematischer Genauigkeit durchgeführt. Unsere Regierung ist im letzten Augenblick gekommen, weil die Verhältnisse auf gewissen Kriegsschiffen gezeigt haben, wie intensiv die kommunistische Propaganda bei den Flottenstreitkräften ist, und wie notwendig es für uns war, schnell und tatkräftig zu handeln. Die Zivilisation Westeuropas würde sonst einen äußerst ernstlichen Rückschlag erlitten haben.“

Sowjetrussisches Linienschiff am Kampf beteiligt

Die Moral der Truppen im marokkanischen Protektorat ist hervorragend. Die Drohung einer Beschießung Ceutas durch gewisse meuternde Schiffe ist abgewiesen worden. Unter den Fahrzeugen, die Ceuta angegriffen haben, befand sich ein russisches Deltantantsschiff, das mit zwei Geschützen ausgerüstet war.

Diese Tatsache ist ein erneuter Beweis dafür, wie wir von früheren spanischen Regierungen betrogen worden sind, die sich den Befehlen Moskaus gebeugt haben. In dem Augenblick, wo die Trompetensignale über die Meerenge von Gibraltar ertönen, sehen daher nicht allein die Interessen Spaniens auf dem Spiele.“

Vormarsch auf Madrid geht weiter

Der Sender von Sevilla wendet sich energisch gegen die von Madrid verbreitete Nachricht von einer Kapitulation der Aufständischen und meldet demgegenüber, daß sich die Lage der aufständischen Truppen weiter gebessert habe. Der Vormarsch auf Madrid sei fortgesetzt worden, ohne auf nennenswerten Widerstand zu stoßen. Die Zivilbevölkerung der besetzten Orte sei sofort entwaffnet worden. Der Führer der aufständischen Truppen in Südspanien, General Queipo de Llano, hat an sämtliche Zivilflieger den Befehl erteilt, sich auf dem Flugplatz Tablada bei Sevilla zu melden. Ein weiterer Funkspruch von Sevilla befragt, daß der Militärkommandeur von Merida in seinem Bezirk den Kriegszustand erklärt habe. Die strategisch wichtigen Punkte seien von aufständischen Truppenabteilungen besetzt worden. In einer Rundfunk-Mitteilung der Sender Madrid und Barcelona hat die Madrider Regierung die Zivilbevölkerung und die Sturmtruppen aufgefordert, den Marsch der Aufständischen auf Madrid zu verhindern.

In Carabanchel gelang es den Aufständischen einen aus 31 Lastkraftwagen bestehenden Waffentransport der roten Miliz abzufangen. Der Führer des Transportes, ein Oberst, wurde sofort standrechtlich erschossen.

Ein ähnlicher Schlag ist dem Regiment von Cobadonga gelungen, dem gleichfalls ein großer Waffen- und Munitionstransport für die rote Miliz in die Hände fiel.

Wie bisher, so lauten auch am vierten Tage der Unruhen die einzelnen Meldungen widerspruchsvoll.

So wurde z. B. von dem Sender Cordoba ein Funkspruch aufgefangen, nach dem sich der spanische Staatspräsident Azana in Santander in der Gefangenschaft der Aufständischen befinden sollte. Vom Sender Madrid wiederum wurde dazu erklärt, an dieser Meldung sei nicht ein Wort wahr. Gleichzeitig wurde mitgeteilt, die Aufständischen seien in einem Ultimatum zur Übergabe aufgefordert worden.

Der Führer der Aufstandsbewegung in Madrid, General Fanjul, ist nach einem Bericht der Regierung verhaftet und in das Polizeipräsidium eingeliefert worden. Während beteiligt an der Erhebung in Madrid war ein weiterer General de la Heran, der bereits an der monarchistischen Erhebung im Jahre 1932 teilgenommen hat, und der nun bei der Einnahme der Montanabarraden in Madrid als Leiche aufgefunden worden ist. Mit ihm sollen zwei Obersten und 16 andere Offiziere tot aufgefunden worden sein.

Havas meldet aus Oran, daß in der Nacht zum Montag sechs Einheiten der spanischen Flotte auf der See von Tanger eingetroffen seien. Es handelt sich um den Kreuzer „Libertad“, ein Torpedoboot, einen Aviso, ein Kanonenboot und zwei Küstenschutzboote. Am Montag gegen Mittag sei dann noch der Kreuzer „Cervantes“ vor Tanger eingetroffen.

Kreuzerkommandant ins Meer geworfen

Die Offiziere der spanischen Kriegsschiffe, die an der Aufstandsbewegung vom ersten Tage an teilgenommen hätten, seien von den regierungstreuen Matrosen festgesetzt worden. Sie sollen nach Cadix und Algeciras gebracht werden. Nach einer Meldung aus Gibraltar sind an Bord des Kreuzers „Don Jaime“ der Kapitän, ein

Zweiter Offizier und sieben Matrosen getötet und ins Meer geworfen worden.

Malaga in Händen der Kommunisten?

Nach einer Meldung aus Gibraltar soll sich Malaga, Berichten britischer Offiziere zufolge, vollständig im Besitz der Kommunisten befinden. Nirgends sei dort eine Uniform zu sehen. Rote Fahnen flatterten auf allen Fahrzeugen. In der Nähe Malagas seien zwei Brücken in die Luft gesprengt worden, um den Anmarsch marokkanischer Truppen zu verhindern. Mehrere große Läden ständen in Flammen.

Flucht nach Gibraltar

Aus Gibraltar wird gemeldet, daß ein englischer Schleppdampfer aus Marbella eine große Zahl englischer Staatsangehöriger nach Gibraltar gebracht habe. Mehr als 6000 Flüchtlinge sollen außerdem aus den benachbarten spanischen Städten in Gibraltar eingetroffen sein.

Nach einer Mitteilung der britischen Admiralität werden auf dem Schlachtschiff „Repulse“ in Alexandria die Gordon-Hochländer nach Gibraltar eingeschifft.

Todesflug des Generals Sanjurjo

Auf die Nachricht von dem Aufstand in Spanien hin hat General Sanjurjo, der in Lissabon in der Verbannung lebte, sich sogleich zum Rückflug in seine Heimat entschlossen. Kurz nach dem Start stürzte das Flugzeug ab und ging in Flammen auf. General Sanjurjo fand den Tod. Sein Pilot, gleichfalls ein Spanier, trug lebensgefährliche Verletzungen davon.

General Sanjurjo soll nach den letzten Nachrichten der eigentliche Führer der Aufstandsbewegung gewesen sein.

Unklare Lage in Spanien

Englische Blätter berichten, daß die Regierung nach übereinstimmenden Berichten Herr der Lage in Madrid sei. Man erwartet aber, daß es in den nächsten zwei bis drei Tagen zu einer Entscheidungsschlacht vor Madrid kommen und daß es blutige Zusammenstöße inmitten, im Süden und im Norden Spaniens geben werde.

Ueber Paris wird gemeldet, daß die Madrider Regierung am Dienstagnachmittag eine durch Rundfunk verbreitete Mitteilung herausgegeben habe, in der es u. a. heißt, daß die Lage in Nordwestspanien vollkommen normal sei und die Truppen der Regierung treugeblieben seien; auch in Madrid wickle sich das Leben in üblicher Form ab. Die moralische und materielle Lage der Aufständischen in der Provinz sei ernstlich geschwächt.

In Widerspruch zu dieser Rundfunkmitteilung steht eine Meldung aus Bayonne, wonach San Sebastian von aufständischen Truppen am Dienstagnachmittag eingenommen worden ist. Die Truppen des Generals Mola, die von Pamplona an im Vormarsch seien, würden ebenfalls stündlich in San Sebastian erwartet.

Eine Meldung der französischen Nachrichtenagentur Fournier aus Casablanca besagt, daß die Rundfunkstation Lissabon den Uebertritt zahlreicher spanischer Flüchtlinge auf portugiesisches Gebiet ankündigte. Nach Berichten dieser Flüchtlinge herrsche in Madrid eine ungeheure Panik und man erwarte von Stunde zu Stunde den Einmarsch der Truppen der Generale Mola und Franco. Der Sender Sevilla habe nach der gleichen Quelle neue Landungen von Truppen aus Marokko in Cadix und Algeciras gemeldet. Diese Truppen hätten sofort den Vormarsch auf Madrid angetreten. Auch verschiedene Regimenter der Fremdenlegion seien in der Nacht zum Dienstag in Sevilla eingetroffen und befänden sich auf dem Weitermarsch nach Madrid.

Der Sonderberichterstatter der „Petit Gironde“ in Pamplona meldet, daß die Lage der Aufständischen sehr günstig zu sein scheine. Zwei Armeen seien im Vormarsch auf

Madrid, die eine von Süden, die andere von Norden her. Die Bevölkerung von Pamplona, Burgos und Saragossa habe die Aufständischen überall mit Begeisterung aufgenommen. Man behaupte, daß die Nordarmee nur noch fünfzig Kilometer von Madrid entfernt stehe. Im Hauptquartier der Aufständischen träfen dauernd Siegesnachrichten ein.

Nach ergänzenden Berichten aus Hendaye fand die Uebergabe von San Sebastian durch den Zivilgouverneur an den Militärgouverneur um 17.10 Uhr statt. Der Zivilgouverneur reiste sofort nach Frankreich ab ebenso der Zivilgouverneur von Navarra. Die aufständischen Truppen marschieren von Pamplona aus auf Irun; sie versuchen, die unmittelbar an der französischen Grenze liegende 18 000 Einwohner zählende Hochburg der Volksfront zu umzingeln. Um 19 Uhr überschritt der Leiter der Volksfront von Irun, der dort den Widerstand der Margiften leitete, ebenfalls die französische Grenze.

Margiftenflucht nach Frankreich

Belagerungszustand in Barcelona

Ueber die Ereignisse in Spanien liegen in Paris weitere Meldungen vor, wonach 13 Städte und Gemeinderordnete der Volksfront im Laufe des Dienstag die französische Grenze überschritten haben. Der Verteidigungsausschuß von Jaca (Aragonien), der die Unmöglichkeit eingesehen hat, den Widerstand gegen die Aufständischen fortzusetzen, hat ebenfalls die Grenze überschritten. Der Zivilgouverneur von Pamplona hat ebenfalls die französische Grenze überschritten. Außerdem wird gemeldet, daß die Unruhen in Barcelona im Laufe des Dienstag wieder zugenommen haben. Der französische Sonderkommissar von Gerbere teilte mit, daß der Präsident von Katalonien den Behörden des Grenzortes Port-Bou berichtet habe, daß die Regierung in Katalonien Herr der Lage bleibe. Der Rundfunksender von Barcelona hat dagegen in den Abendstunden des Dienstag erneut einen Aufruf erlassen, in dem er alle Freiwilligen aufforderte, sich zur Verteidigung der Regierung zu melden. In Barcelona ist der Belagerungszustand ausgerufen worden.



Zwei französische Dampfer haben am Dienstag abend Marseille verlassen, um sich nach Barcelona zu begeben und die dort befindlichen französischen Sportler, die an der sogenannten „Arbeiter-Olympiade“ teilnehmen sollten, wieder nach Frankreich zurückzubringen.

Weiterer Vormarsch der Aufständischen

Aus Hendaye wird gemeldet, daß nach dort gegen 22.30 Uhr eingetroffenen Berichten die etwa 50 Kilometer östlich von Bilbao gelegenen Stadt Giba (Provinz Guipuzcoa) ebenfalls von den aufständischen Truppen eingenommen worden sei.

Französische Soldaten gröhlen die Internationale

Skandalöse Vorgänge in Nancy

Paris, 22. Juli. Der „Matin“ berichtet aus Nancy, daß sich auf dem dortigen Hauptbahnhof bei der Durchfahrt

französischer Reservisten geradezu skandalöse Vorgänge ereignet hätten. Kaum sei der Pariser Zug mit den Reservisten in die Halle eingelaufen, als sich die Soldaten, die auf dem Wege zu den Truppenübungsplätzen im Osten waren, an die Fenster begeben hätten, um die Internationale und andere revolutionäre Lieder zu singen.

Wiederbesetzung der Dardanellenzone

Jubel der Bevölkerung.

Nachdem das Geheul der Sirenen im Hafen und in der Stadt Istanbul die Unterzeichnung der neuen Meerengenkonvention von Montreux angekündigt hatte, begannen die ersten Truppenbewegungen zum Einmarsch in die entmilitarisierte Zone.

Die Arbeitslosenunterstützung vor dem Unterhaus

Beispiellose Lärmereien

London, 22. Juli. Im Unterhaus begann am Dienstag die für drei Tage berechnete Aussprache über die Reform der Arbeitslosenunterstützung. Die Aussprache wurde durch eine Rede des Arbeitsministers Brown eröffnet, der eingehend die von der Regierung geplanten Maßnahmen darlegte.

Fast 20 Minuten lang wurde der Arbeitsminister immer wieder von Mitgliedern der Arbeiterpartei unterbrochen und mit Schimpfwörtern bedacht.

Ihren Höhepunkt erreichten diese Kundgebungen der Opposition, als der Minister erklärte, daß die neuen Bestimmungen getroffen seien, um dem Mißbrauch öffentlicher Gelder ein Ende zu machen. Die Feststellungen des Ministers riefen immer wieder lärmende Zurufe und Anfeindungen des Mißfallens hervor.

Das gesamte Haus krümmte sich vor Lachen, als ein Zwischenrufer auf die Feststellung des Ministers hin, daß er etwas vor der Opposition voraus habe, ihm

zurief: Ja, eine Stimme wie ein Nebelhorn. Das Haus lachte minutenlang, bis der Minister seine Rede beenden konnte.

Neue Sabotageakte in Palästina

Die Zahl der Todesopfer wächst.

Die Lage in Palästina hat sich noch immer nicht geändert. Die Maßnahmen des Militärs gegen die Freischaren in den Gebirgsgegenden werden mit größerem Nachdruck durchgeführt. Die Zahl der Todesopfer bei den Aufständischen wächst weiter an.

Die Aufständischen haben neuerdings wiederholt versucht, Minen durch elektrische Fernzündung zur Explosion zu bringen. Am Strande von Telabiv konnte der Leitungsdraht rechtzeitig vor der Explosion entdeckt werden.

Die neu eingetroffenen Truppen aus Malta, durch die die britischen Streitkräfte auf elf Bataillone verstärkt werden, wurden auf ihrem Transport einige Stunden aufgehalten, da die Eisenbahnstrecke bei Tulkarm zerstört worden war und erst wieder ausgebessert werden mußte.

Marsch der Jugend

380 Bannfahnen der HJ werden nach Nürnberg getragen

In diesen Tagen rüstet die HJ. zu dem großartigen Aufmarsch des Reichsparteitages: dem Adolf-Hitler-Marsch. Die 380 Bannfahnen der HJ. werden gebietsweise durch Abordnungen nach Nürnberg gebracht.

Im vergangenen Jahre wurde der Adolf-Hitler-Marsch der HJ. zum ersten Male planmäßig für das ganze Reich durchgeführt. 1200 HJlerjungen marschierten und brachten 330 Bannfahnen zum Reichsparteitag.

Seinen besonderen Sinn erhält der Adolf-Hitler-Marsch durch die persönliche Berührung und durch den Austausch der aus einem fremden Gebiet stammenden Abordnung mit den Gastgeber auf der Durchmarschstrecke.

So werden die 25 Marscheinheiten, die sämtlich am 7. Sept. in Jülich eintreffen, nicht nur selbst ein wertvolles Erlebnis erfahren, werden nicht nur durch all das, was sie kennenlernen, geschult, sondern tragen auch dazu bei, daß der Adolf-Hitler-Marsch den Süden und Norden des Reiches, die Ostpreußen und die Sachsen und Rheinländer miteinander enger verbindet.

Diese Durchquerung Deutschlands soll aber auch ein Leistungsmarsch sein. Jeder Teilnehmer soll nicht nur während des Marsches die Prüfung für das HJ.-Leistungsabzeichen ablegen, sondern er soll darüber hinaus auch beweisen, daß er Ausdauer und Härte besitzt, soll zeigen, ob er fähig ist, mehr Anstrengungen und Verantwortung auf sich zu nehmen wie die Menge seiner

Kameraden. Er soll verzichten können auf die vielen kleinen Unnehmlichkeiten eines bürgerlichen Lebens. Ein jeder hat zu beweisen, daß er Führerqualitäten besitzt, und daß er seinen ihm später anvertrauten Kameraden Vorbild sein kann.

Strahlenförmig aus allen Himmelsrichtungen werden die Einheiten dann vor dem Parteitag in einem Sammel-lager vor Nürnberg eintreffen, um hier noch einmal zu einer großen gemeinsamen Feierstunde zusammengefaßt zu werden.

Die Gäste treffen ein

Zum Hamburger Weltkongreß für Freizeit und Erholung.

Als erste ausländische Gruppe traf zur Teilnahme am Weltkongreß für Freizeit und Erholung eine aus 69 Mitgliedern bestehende rumänische Volkstanz- und Trachten-gruppe in Hamburg ein.

Der Leiter des deutschen Organisationsausschusses des Weltkongresses, Rentmeister, begrüßte die Rumänen in der Kongreßstadt Hamburg und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Sieg-Heil auf den König von Rumänien und das rumänische Volk.

Nach dem Gesang der rumänischen Königshymne begaben sich die Rumänen unter Vorantritt einer Musik-lapelle zu ihrem Quartier, dem Hotel Reichshof. Hier wurden die Gäste durch einen für jeden einzelnen bereitgehaltenen Blumenstrauß und einen persönlichen Kartengruß des Leiters des deutschen Organisationsausschusses, Rentmeister, nochmals bewillkommnet.

Ferner sind zur Teilnahme am Kongreß mit dem Sapag-Motorischiff „Orinoco“ zehn englische und drei mexikanische Regierungsvertreter angekommen.

Der deutsche Farbfilm auf dem Marsch

Glückliche Lösung der Farbwiedergabe — Erste Vorführung vor der Presse

Berlin, 22. Juli. Die Bemühungen um die Farbe im Film sind so alt, wie das lebende Bild selbst. Die Bestrebungen, sie zu erreichen, sind all die Jahre hindurch zahlreich gewesen — der Erfolg war bis in die letzte Zeit hinein zumeist ein zweifelhafter, stellten sich doch gerade der Bewältigung dieses Problems immer neue Schwierigkeiten in den Weg.

In der Hauptsache werden bei der Arbeit am Farbfilm zwei Verfahren angewandt: das subtraktive, bei dem die Farben gleich im vorzuführenden Film enthalten sind, in der Kopie also, und das additive, bei dem die Szene auf einem besonders bearbeiteten Schwarz-weiß-Film aufgenommen, mit Hilfe von drei Farbrastern das natürliche farbige Bild ergibt.

Aus dem letzteren Verfahren basieren die jetzt erfolgreich abgeschlossenen Versuche der Siemens & Halske L.-O. in Verbindung mit der Trockenplattenfabrik Peruth. In einer Vorführung vor zahlreichen in- und ausländischen Pressevertretern wurde am Dienstag der erste Farbfilm nach dem Vertikon-Siemens-Verfahren gezeigt.

Zur Vorführung gelangten der unter der Oberleitung von Carl Frolich im Atelier gedrehte Kurzfilm „Der Schönheitsfleck“, dessen Uraufführung im Rahmen der Olympischen Spiele am 4. August in Berlin stattfinden wird, und einige Aufnahmen von Blumen, Tieren und belebten Filmen. Bei allen Aufnahmen ist der Fortschritt gegenüber früheren farbigen Filmen ganz unverkennbar und als Gesamteindruck besonders des Spielfilms bleibt bestehen, daß der deutsche Farbfilm heute hinter dem ausländischen in nichts mehr zurücksteht.

Vor der Vorführung des Filmes — wobei zum Vergleich auch eine kurze Szene in der gewöhnlichen Schwarz-weiß-Photographie gezeigt wurde — sprach Direktor Storch von der Siemens & Halske L.-O. über die sehr verwickelte und ausgedehnte Arbeit, die auf optischen, feinmechanischen und elektrischen Gebiete geleistet werden mußte, und Direktor Dr. von Oden von der Peruth-Trockenplattenfabrik über die Entwicklung der Emulsions- und Sensibilisierungs-technischen Fragen.

Die Bayreuther Festspiele

Zweite „Lohengrin“-Aufführung in Anwesenheit des Führers

Bayreuth, 22. Juli. Das Programm der Bayreuther Festspiele sah für Dienstag die 2. Aufführung des „Lohengrin“ vor. Der Führer wohnte auch dieser Aufführung bei. Die Titelrolle wurde wieder von Franziska Bülker gefungen.

Auch bei der Dienstag-Aufführung des „Lohengrin“ ernteten die Künstler und Künstlerinnen wieder reichen Beifall, der auch dem Dirigenten Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler, dem Leiter der Gesamtinszenierung Staatsrat Hein Zietjen und denjenigen Künstlern galt, die auf dem Programm für bestimmte Sondergebiete verantwortlich zeichnen.

Das Festspielprogramm sieht für Mittwoch einen Ruhetag vor, der den Künstlern nach ihren großen Leistungen eine kurze Erholung bieten wird. Es folgt dann an den letzten vier Tagen der Woche die erste diesjährige Ringaufführung.

Örtliches und Sächsisches

Pulsnik. Tischlerinnung. Der Obermeister der Tischlerinnung, S. Klopsch, Königsbrück, hatte zu einer Innungsversammlung nach Pulsnik aufgerufen. Mit einiger Verspätung wurde die Versammlung eröffnet und konnte erfreulicherweise festgestellt werden, daß dem Rufe der Innung zahlreiche Innungsmitglieder gefolgt waren.

Pulsnik. Baugewerkerinnung. Die zweite dies-jährige Quartalsversammlung der Baugewerkerinnung Kamenz wurde diesmal in Pulsnik durchgeführt. Der Obermeister eröffnete die Versammlung mit begründenden Worten an die Erschienenen und mußte leider das vielfach verspätete Eintreffen der Innungsmitglieder gerügt werden.

Dr. Ley in sächsischen Betrieben

Die angekündigte Besichtigungsfahrt des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley durch sächsische Betriebe, auf der er von Gauleiter Mutschmann, Wirtschaftsminister Lent und dem Gauwaller der DAF, Peitsch, begleitet wird, begann mit dem Besuch des größten graphischen Betriebes Deutschlands, der Otto Spahmer A.-G. in Leipzig. Bei dem Besuch der A.S.W.-Betriebe in Böhlen sagte Dr. Ley zu, die Patenschaft über eine Siedlung für hundert Stammarbeiter zu übernehmen, die von der Werkleitung mit der Kreisverwaltung Borna der DAF und mit Unterstützung des Sächsischen Wirtschaftsministeriums erbaut werden soll, damit den Werksangehörigen die oft Kilometer langen Wege zur und von der Arbeitsstätte erpart werden.

In Glauchau sprach Dr. Ley nach dem Besuch der Rammgarnspinnerei Pflüger, Köhler & Co. zu über 20 000 Volksgenossen. Dr. Ley wies auf die Erfolge der Nationalsozialistischen Bewegung und der unlöslichen Schicksalsverbundenheit aller Volksgenossen miteinander hin. Die Lohnfrage konnte bisher noch nicht angegriffen werden, weil erst sieben Millionen arbeitslose deutsche Menschen in Lohn und Brot gebracht werden mußten; aber auch diese Frage werde noch angefaßt werden. Dr. Ley betonte: Wir wollen und wir brauchen keinen Krieg, wir haben in unserem Innern so viel zu tun, daß wir für einen Krieg gar keine Zeit aufbringen können. Wir müssen Deutschland schöner und besser machen und wollen dafür Frieden haben, aber wir lassen uns auch nicht mehr in unsere Dinge hineinreden, denn Deutschland ist Herr seiner selbst geworden und läßt seine Ehre nicht antasten.

In Chemnitz nahm der Reichsorganisationsleiter die neue Dienststelle der Kreisverwaltung der DAF in Augenschein, die jetzt die schnelle Abfertigung von über 200 000 Mitgliedern im Kreis Chemnitz ermöglichen soll. In den Kriegersiedlungen in Chemnitz-Borna und Heinersdorf unterhielt sich Dr. Ley vielfach mit den Siedlern über deren Wünsche und Ansichten. Nach der Begrüßung der Arbeiter an der Reichsautobahn bei Borna besuchte Dr. Ley das neue Verwaltungsgebäude der Auto-Union, wobei Direktor Bruhn mitteilen konnte, daß von der Auto-Union jetzt 20 378 Volksgenossen beschäftigt werden. Auch im Werk Siegmars der

Auto-Union verweilte Dr. Ley längere Zeit, ebenso im Verwaltungsgebäude der Wanderer-Werke. Bei der Abfahrt bereiteten die Arbeiter dem Reichsorganisationsleiter einen herzlichen Abschied.

Bei der Begrüßung des Reichsleiters im Dienstgebäude der Gauverwaltung Sachsen der DAF in Dresden teilte Gauwaller Peitsch mit, daß der Gau Sachsen mit einer Mitgliederzahl von 1 870 000 an der Spitze aller Gaue marschiere. In den zweieinhalb Jahren seiner Tätigkeit als Gauwaller sei eine dauerhafte Arbeitsgemeinschaft geschmiedet worden; 2200 hauptamtliche Mitarbeiter und 120 000 ehrenamtlich tätige Männer und Frauen setzten sich in opferbereiter Arbeitsgemeinschaft ein. Der Gauwaller machte auf die wirtschaftliche Not in Sachsen aufmerksam und bat den Reichsorganisationsleiter, in diese Notstandsgebiete, die zu den landschaftlich schönsten zu rechnen seien, KDF-Fahrten zu legen.

Dr. Ley führte aus, daß der schaffende deutsche Mensch sich nicht mehr als Freiwilliger sondern als Soldat fühlen müsse, der verpflichtet sei, dort auszuhalten, wohin ihn das Volkstrauen gestellt habe.

Als Dr. Ley den Nationalsozialismus als die allein seligmachende Idee für das deutsche Volk und das Franziskanerium als das letzte Zeichen einer glücklich überwundenen lebensverneinenden Welt bezeichnete, klangen die Beifallskundgebungen keine Grenzen mehr.

Dr. Ley gab seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß er in der Gauverwaltung Sachsen alles in bester Ordnung gefunden habe. Er sprach dem anwesenden Reichsstatthalter Mutschmann seinen Dank für die rege Mithilfe am Aufbau der Gauverwaltung aus und dankte Gauwaller Peitsch und allen Helfern für ihre Arbeit am gemeinsamen Wert.

Im Anschluß an den Appell in der Gauverwaltung Dresden der Deutschen Arbeitsfront fuhr Reichsorganisationsleiter Pp. Dr. Ley mit Gauleiter Reichsstatthalter Mutschmann und dem sächsischen Minister für Wirtschaft und Arbeit, Pp. Lent, sowie Gauwaller Peitsch nach Ripsdorf und stattete hier dem Schulungsleiter der Deutschen Arbeitsfront einen Besuch ab.

Tage bei der Hifung einer olympischen Fahne in dem weltbekanntesten Fremdenberichtsart an der Elbe Zeugen einer Feiertunde, die bei allen tiefen Eindruck hinterließ. Bürgermeister Baumann würdigte den deutschen Fremdenverkehr als ein Friedenswerk, das nach dem Willen des Führers nur zwei Ziele kenne: die Möglichkeit zu geben, Deutschland kennen zu lernen und den Beweis der Leistung und der Schaffensfreude des nationalsozialistischen Deutschlands zu erbringen um zu zeigen, daß Deutschland eine Insel der Ruhe und ein Hort des Friedens für alle sei. In den Ansprachen von Vertretern der ausländischen Gäste kam ihre Freude über die deutsche Gastfreundschaft zum Ausdruck, die sie gleich in der ersten deutschen Stadt, die sie berührten, gefunden haben. Auch Ortsgruppenleiter Eigel unterstrich den Friedenswillen des deutschen Volkes, der herzlich gemeint sei. Im Anschluß an die Hifung der Fahne, der u. a. auch der Polizeipräsident von Tokio beiwohnte, wurde auch in Schmiltz in feierlicher Weise eine olympische Fahne gehißt.

Hellendorf. Hellendorfs großer Tag. Die Gemeinde Hellendorf, von der man sonst kaum etwas hört, es sei denn, daß Sommerfrischler den guten Ruf dieses an der Reichsgrenze gelegenen Dorfes verbreiten, wird durch ein Ereignis von größter Bedeutung in den nächsten Tagen in aller Munde sein: In Hellendorf wird die Olympiade am 31. Juli, 11.45 Uhr, in die Hände deutscher Sportler übergeben werden. Die olympischen Fackelläufer der Hochscholastischen Sportverbände werden nun am 31. Juli 1936 das Feuer den deutschen Läufern übergeben. Viele symbolische Handlung wird zu einer Feier ausgestaltet, die am historischen Rundteil um 11 Uhr vormittags in Gegenwart des Reichsstatthalters Martin Mutschmann stattfinden wird.

Riesa. Auch das wirklebensgefährlich. Der zweiunddreißig Jahre alte Friseurmeister Zimmermann hatte auf neue Kartoffeln kaltes Wasser geronnen. Nach einiger Zeit stellten sich qualvolle Schmerzen ein, und der Mann starb, ohne daß ihm Hilfe gebracht werden konnte.

Chemnitz. Bergab die Heiratsanzeige auf? Zur weiteren Aufklärung des Mordes an der Witwe Lange geb. Richter aus Dresden ist von Bedeutung, den Namen des Aufgebers einer Heiratsanzeige festzustellen. Die Anzeige stand am 22. März 1936 unter „E 19 124“ im „Dresdner Anzeiger“. Sie lautet: „50jähriger Kaufmann und Hausbesitzer mit eigener Wohnung sucht zur baldigen Ehe nur wirtschaftliche Dame mit Vermögen (wird sichergestellt). Ernstgemeinte Offerten erben unter E 19 124, Dr. A.“ Der Aufgeber dieser Anzeige und diejenigen Frauen, die sich mit dem Aufgeber in Verbindung gesetzt haben, werden erlucht, sich umgehend beim Kriminalamt oder der nächsten Gendarmerie- oder Polizeidienststelle zu melden.

Leitspruch für den 23. Juli
Doch alle Jugend sollt Ihr Sklaven heißen, die heut an weichen Kälagen sich bekäuf. Stefan George.

Lotte Kling leitet den BDM in Sachsen

In Dresden fand eine Tagung der Führerinnen der Mädel- und Jungmädelumergaue des sächsischen BDM statt, der auch Gauleiter und Reichsstatthalter Mutschmann und die Reichsreferentin des BDM, Trude Bürtner, beiwohnten. Der Arbeitstagung ging eine Feier voraus, in der Obergauführerin Rosemarie Brüh den Obergau Sachsen des BDM der Gauführerin Lotte Kling übergab. Obergauführerin Brüh, die auf Wunsch des Reichsjugendführers die Leitung des sächsischen Kinderheims Wiel auf Rügen erhält, scheidet von einem Obergau, der in seiner Stärke, seiner Geschlossenheit und seiner Arbeitsleistung zu den besten des Reiches gehört. Gauleiter Mutschmann wies auf die enge und erfreuliche Zusammenarbeit mit dem BDM unter der Führung von Rosemarie Brüh hin und er betonte, daß der sächsische BDM nach wie vor in ihm einen verständnisvollen Freund und Förderer haben würde.

Anlegung von Wehrstammbüchern

Die jetzt durchzuführende Erfassung militärisch ausgebildeter wehrpflichtiger älterer Jahrgänge, zu der nach den in letzter Zeit erlassenen Bekanntmachungen der Polizeibehörden persönliche Meldung vorgeschrieben ist, hat bei zahlreichen Meldepflichtigen, die sich nicht im Besitz eines Nachweises ihrer früherer Dienstzeit befinden, Anlaß gegeben, Anträge auf beschleunigte Ausfertigung von Ranglistenauszügen und Militärdienstbescheinigungen zu stellen. Da die Erledigung dieser Anträge in der kurz bemessenen Frist gar

nicht durchführbar ist, wird darauf hingewiesen, daß die Aufforderung, den Nachweis über geleisteten aktiven Dienst mitzubringen, nur für diejenigen Meldepflichtigen gilt, die bereits im Besitz dieser Nachweise sind. Wer solche nicht hat, muß sich ohne Nachweis melden und bei der Polizeibehörde keine Angaben über die frühere aktive Dienstzeit mündlich machen.

Wieder drei Verkehrstote
In der Nacht fuhr auf der Torgauer Landstraße bei Leipzig ein Kraftfahrer gegen einen Straßendaum. Nach den Angaben von Zeugen kam der Kraftfahrer mit erheblicher Geschwindigkeit von Tauscha gefahren. Aus bisher nicht bekannten Gründen sei er vom geraden Weg abgewichen und an einen Baum gefahren. Der Fahrer, der dreißig Jahre alte Paul B. und seine Mitfahrerin, die einundzwanzig Jahre alte Ilse St. starben kurz nach dem Unfall.

Auf der Staatsstraße Eibenstoß-Schneeberg geriet in Flur Zschorlau ein Personkraftwagen ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Der Fahrer des Wagens erlitt einen tödlichen Schädelbruch; sein Begleiter kam mit leichteren Verletzungen davon.

Der schaffende Volksgenosse während der Olympischen Spiele
Bekennnis zur schaffenden Gemeinschaft: Alle tragen das DAF-Abzeichen

Die Gauverwaltung Sachsen der DAF teilt mit: In kurzer Zeit werden Vertreter aus allen Ländern als Besucher der Olympischen Spiele das neue Deutschland bereisen und seine Güte sein. Aus Anlaß der Anwesenheit von hunderttausenden Ausländern in Deutschland ergibt sich für jeden schaffenden Volksgenossen, der DAF-Mitglied ist, die Aufgabe, die größtenteils falschen Meinungen, Vorurteile und damit Vorurteile der Ausländer über das neue Deutschland zu beseitigen zu helfen! Dies kann in keiner Weise besser zum Ausdruck gebracht werden als durch eine nach außen sichtbare geschlossene Willenskundgebung aller werktätigen Deutschen zur Gemeinschaft aller Schaffenden.

Im Bekenntnis zur Deutschen Arbeitsfront als der größten Organisation der Welt offenbart sich in jeder Weise am wirkungsvollsten gerade für den voreingenommenen Ausländer das Vertrauen aller Deutschen zur schaffenden Gemeinschaft. Die Parole lautet: Während der Olympischen Spiele in Berlin tragen in allen deutschen Gauen, in Stadt und Land, sämtliche Schaffenden bei jeder Gelegenheit das DAF-Abzeichen! In der Disziplin aller schaffenden Volksgenossen, im Tragen des DAF-Abzeichens, durch das sie ihr Bekenntnis zur Gemeinschaft in der DAF öffentlich bekunden, liegt die beste Möglichkeit der Unterstützung, die jeder einzelne schaffende Volksgenosse im Interesse Deutschlands in diesen Tagen mit leisten kann. Der Sinn und Zweck dieser Aktion ist völlig klar. Allen Ausländern muß als einzig richtige Vorstellung über die DAF durch das überall getragene DAF-Abzeichen überzeugend und unzerstörbar der Glaube eingeimpft werden: Alle schaffenden Deutschen stehen geschlossen in der DAF!

Kraftfahrerhülle in Sachsen an Sonn- und Feiertagen

Die Bezirksstelle Sachsen des Reichsinnungsverbandes des Kraftfahrzeughandwerks hat eine Autohilfe für die Kraftfahrer an Sonn- und Feiertagen ins Leben gerufen. Die Durchführung einer Sonntagshilfe ist um so wichtiger, als in diesen Wochen ein ständig wachsender Zustrom vor allem ausländischer Kraftfahrer zu den Olympischen Spielen einsehen wird und den Gästen in allen Bedarfsfällen weitestgehende Hilfe zuteil werden muß. Sicherlich werden viele Olympiafahrer auch das schöne Sachsen besuchen, um die herrlichen Landschaften und Sehenswürdigkeiten unseres Grenzlandes aus eigenem Erleben kennenzulernen. Allen in- und ausländischen Kraftfahrern stehen berufene Werkstätten des Kraftfahrzeughandwerks zu einer etwaigen Autohilfe an Sonn- und Feiertagen zur Verfügung.

Zunächst hat sich eine Anzahl Werkstätten zur Durchführung des Sonntagsdienstes in folgenden Städten verpflichtet: Dresden, Meißen, Riesa, Pirna, Königstein, Sebnitz, Freiberg, Dippoldiswalde, Bausen, Bischofswerda, Kamenz, Zittau, Löbau, Chemnitz, Siegmars, Grünau, Limbach, Fria, Frankenberg, Dederan, Zschopau, Glauchau, Hohenstein-E.

Pulsnitz. Eigenheimfiedlungsbau. Nachdem die Vorarbeiten für die Errichtung einer Eigenheimfiedlung auf dem ehemaligen Sportplatzgelände an der Kamener Straße durch den Siedlungsverein Pulsnitz und Umgebung, eingetragener Verein, erledigt waren, wurde jetzt mit der Errichtung von acht Eigenheimfiedlerstellen begonnen und drei weitere Stellen werden noch in den nächsten Wochen begonnen werden. Den Entwurf der Siedlung fertigte der Architekt, Mitglied der Reichskammer der bildenden Künste, Pp. Hugo Madrodt, Pulsnitz, welcher auch die Oberleitung bei der Errichtung der Siedlung inne hat. Die Ausführung der einzelnen Siedlungshäuser liegt in den Händen der Herren Baumeister Sohne, Pulsnitz, Brückner, Pulsnitz, und Söhnel, Ohorn. Die Finanzierung erfolgte mit einer 1. und 2. Hypothek, letztere mit Reichsbürgschaft. Reichsbauarlehen wurden nicht in Anspruch genommen. In dankenswerter Weise hat die Stadtparalle in Pulsnitz sämtliche Hypotheken übernommen, und somit ihre Verbundenheit mit dem großen Siedlungswerk des Führers eindrucksvoll gezeigt. Die Stadt Pulsnitz unterstützte weiterhin den Siedlungsbau durch Einbau der Hauptwasserwerkungsanlage auf Kosten der Stadt, was von den Siedlern ebenfalls dankbar anerkannt wurde. — Im Siedlerbeirat des Siedlungsvereins Pulsnitz und Umgebung e. V. sind je ein Vertreter der Stadt Pulsnitz, der umliegenden Randgemeinden, der NSDAP, der Deutschen Arbeitsfront, NSKKV, Reichsbund der Beamten, Reichsbund der Kinderreichen, Wandl, Hitler-Jugend sachungsgemäß vertreten. Durch Zusammenarbeit aller am Siedlungswerk beteiligten Behörden- und Parteidiensstellen soll in der Stadt Pulsnitz und Umgebung nach den allgemeinen Richtlinien ein Siedlungswerk entstehen, das vorbildlich in Bezug auf Eigenheimfiedlungen sein soll, wie auch die durch die Bezirksfiedlungsgesellschaft in Kamenz errichteten Heimstättenfiedlungen vorbildlich sind. Sämtliche Heimstätten- und Eigenheimfiedler werden durch den Deutschen Siedlerbund e. V. betreut, der durch Erlaß des Reichs- und preussischen Arbeitsministers die zuständige Organisation ist. Der Deutsche Siedlerbund e. V. wurde durch das Reichsheimstättenamt der Deutschen Arbeitsfront gegründet. Bundesleiter ist der Siedlungsbeauftragte im Stab des Stellvertreters des Führers und Leiter des Reichsheimstättenamtes der Deutschen Arbeitsfront, Pp. Dr. Ludovici. In grundsätzlichen Ausführungen des Reichsorganisationsleiters Pp. Dr. Ley, teilte dieser mit, daß Träger des zukünftigen Siedlungsprogramms die Deutsche Arbeitsfront sei, die Helfer seien der Reichsarbeitsdienst, die Reichsautobahn und letzten Endes die Technik durch Normung aller Bauelemente. Die Deutsche Arbeitsfront übernehme die Planung des gesamten Siedlungswerkes und auch die ideale Betreuung der Siedler. Schon jetzt würden u. a. mehrere hundert junge Architekten für diese besondere Aufgabe geschult und auf dieses Ziel ausgerichtet. Siedlerschulen in allen Gauen, Arbeits- und Beratungsstellen in allen Kreisverwaltungen der Deutschen Arbeitsfront sind weiterhin geplant. — Mit den Vorarbeiten zur Fortführung des Siedlungswerkes im Baujahr 1937 ist schon jetzt begonnen worden. Alle siedlungslustigen Volksgenossen für 1937 werden durch eine der oben angeführten Organisationen erfasst und können sich auch auf eine in den nächsten Tagen erscheinenden Zeitungsanzeige melden. Die Meldung muß aber unverzüglich geschehen.

Großröhrsdorf. Baumfrevler ermittelt. Den raschen Ermittlungen der heiligen Gendarmen ist es noch am Freitag gelungen, den Baumfrevler, der die jungen Bäume an der Richtenberger Straße umgeben hat, in der Person eines 27jährigen Mannes aus Richtenberg festzustellen. Der Täter gibt an, die Handlung in einem Wutanfall begangen zu haben.

Königsbrück. Vergrößerung des Truppenübungsplatzes. Die Kommandantur des Truppenübungsplatzes teilt mit: „Es steht jetzt endgültig fest, daß ab 1. April 1937 die Gemarkungen Steinborn, Rafau, Bofra, Sella, Rohna und Zochau vom Reichsriegsministerium zur Vergrößerung des Truppenübungsplatzes ganz aufgekauft werden. Teile der Gemarkungen Stenz, Röhrsdorf und Naundorf werden dazugekauft werden. Interessenten können jederzeit durch den Amtshauptmann zu Kamenz bzw. Großenhain und durch die Kommandantur des Truppenübungsplatzes Königsbrück Auskunft erhalten.“

Reichenbach. Französischer Ballon gefunden. Am Montag vormittag wurde auf einem Kartoffelfeld im Oberdorf ein kleiner französischer Luftballon, wie man ihn zu Volksfesten oft steigen läßt, von einem Schüler gefunden. Der kleine weiße Gummiballon war in Ars-sur-Moselle (Frankreich) am 19. Juli von einem Fräulein Thérèse Schaaf aus Jompauz (Moselle) losgelassen worden. Auf der einen Seite war eine Landkarte von Frankreich aufgedruckt. Am Ballon hing an einem Faden eine mit 50 Frank frankierte Postkarte, die dem Absender mit Namen, Ort und Zeit des Fundes wieder zugeandt wurde.

Mittels b. Kamenz. Gefangene Füchse befreit. Im Mai war am Jagen Schusterberge eine Füchsin mit vier Jungen ausgegraben und beim Bauer Brust untergebracht worden. In einer der vergangenen Nächte hat ein noch unbekannter Täter durch Abwachen einer starken Leiste den Fuchskäfig geöffnet und Familie Reinecke die Freiheit wiedergegeben, wohl weniger aus Mitleid zu den Tieren, vielmehr aus Bosheit und Niedertracht. Daß es ihnen in ihrem neuen Heim gutgegangen ist, beweist der Umstand, daß ein junger Fuchs in der darauffolgenden Nacht wieder in seine Behausung zurückgekehrt ist und nun in einem besonderen Käfig untergebracht ist, der des nachts eingeschlossen werden kann. Man wird bald Spuren von der Tätigkeit der freigelassenen Füchse am Orte und in der Umgebung finden.

Dresden. Telegramm der Griechischen Gemeinde Dresden an den Führer. Die Griechische Gemeinde Dresden hat anläßlich des Beginns des Fackellaufes zu den Olympischen Spielen folgendes Telegramm an den Führer und Reichslanzler gerichtet: „In dem Augenblick, wo die heilige Flamme Olympia verläßt, denken wir voll Dankbarkeit an das neue Deutschland und seinen Führer, der als erster die Veranstaltung der Olympischen Spiele mit ihrem Ursprungslande eng verbunden hat. Möge dieses leuchtende Symbol des edlen Wettkampfes im Frieden dazu verhelfen, daß der Friedensgedanke, den der Erwecker des Dritten Reiches verkündet, in allen Völkern den lautesten Widerhall findet. Griechische Gemeinde zu Dresden.“

Dresden. Preisgestaltung im Handwerk. In der Arbeitstagung der Amtsträger des sächsischen Handwerks, zu der der Landeshandwerksmeister zusammengerufen hatte, nahm einen weiten Raum die Aussprache über die Frage der Preisgestaltung im Handwerk und das Vergebungsweisen ein. Es wurde darauf hingewiesen, daß die richtunggebenden Ausführungen des Reichshandwerksmeisters auf der Arbeitstagung in Frankfurt a. M. die nach dieser Richtung hin aufgeworfenen Fragen dahingehend beantwortet haben, daß auf dem Gebiet des Vergebungsweisen seitens des Reichsstandes die Vorarbeit zu einer zweckentsprechenden Lösung geleistet würde. Der stellvertretende Generalsekretär des deutschen Handwerks, Dr. Brezler, verlangte von den handwerklichen Amtsträgern, daß sie stets Diener an ihrer Gesolgshaft sein müßten. Landeshandwerksmeister Naumann betonte, daß sich jeder Handwerksmeister seiner hohen Aufgabe, Führer einer Gefolgshaft zu sein, bewußt sein müsse.

Bad Schandau. Ausländische Gäste erlebten eine eindrucksvolle Feiertunde. Etwa 100 Gäste aus Bulgarien, Griechenland, Großbritannien, Holland, Schweden, Ungarn und den Vereinigten Staaten von Amerika, die sich zur Zeit in Bad Schandau aufhalten, waren dieser



Zichtenstein-C., Meerane, Oberlungwitz, Waldenburg, Wartenberg, Bengelsdorf, Oberhau, Pockau, Wolfenstein, Stollberg, Dorschemnitz, Thalheim, Zwönitz, Annaberg, Buchholz, Ehrenfriedersdorf, Scheibenberg, Zwickau, Aue, Schwarzenberg, Werdau, Crimmitschau, Blauen, Reichenbach, Leipzig, Marktleeberg, Engelsdorf, Taucha, Zwenkau, Regau, Großpössa, Markranstädt, Borna, Reichersdorf, Wurzen, Dicks, Dahle, Döbeln, Mittweida und Waldheim.

Der Sonntagsdienst ist ein Bereitschaftsdienst, der sich nicht auf größere Reparaturarbeiten erstreckt. Im Bedarfsfall ist die Polizeistation in obengenannten Städten anzurufen, die Auskunft gibt, wo und in welchen Werkstätten Autohilfe gewährt wird.

Ueber die Innungen des Kraftfahrzeughandwerks in Sachsen werden in nächster Zeit noch besondere Karten an die Kraftfahrer zur Verleumdung bzw. Verteilung an Parkplätzen usw. kommen, in die die Hauptverkehrsstraßen und Städte mit Sonntagsdienst eingezeichnet sind.

Jugendliche! Ihr steht nicht allein draußen am Acker; Ihr gehört dort einer großen Gemeinschaft an, die tausende Kameraden umfaßt, die sich alle freiwillig dem Ehrendienst auf dem Land zur Verfügung gestellt haben.

Sachsen in der Statistik

Der 80. und 81. Jahrgang der Zeitschrift des Statistischen Landesamtes für 1934/35, der jetzt zur Ausgabe kommt, enthält die nun auch im Deutschen Reich zum Abschluß gelangten Ergebnisse der Volks-, Berufs- und der gewerblichen sowie landwirtschaftlichen Betriebszählung von 1933. In einem reich gegliederten, teilweise bis auf die Verwaltungsbezirke zurückreichenden Tabellenwerk sind die Zählungsergebnisse ausgewertet; sie geben somit gleichzeitig eine Ergänzung der vom Statistischen Reichsamt für Sachsen veröffentlichten Tabellen gleicher Art. Aus der Zählung sind als besondere Abhandlungen ein Gemeindeverzeichnis nach dem Gebietsstand vom 1. Juni 1936 und eine Familienstatistik in der Zeitschrift erschienen.

Von neueren Statistiken sind u. a. die Bodenbenutzungserhebung 1935, die stehenden Gewässer, die Elektrizitätswirtschaft behandelt. Die Reichsfinanzstatistik für die Rechnungsjahre 1932 bis 1934 mit einem Rückblick auf die Finanzwirtschaft seit 1935 weist mit ihrem reichhaltigen Zahlenmaterial den Zusammenbruch der Finanzwirtschaft vor der Machtübernahme und die Besserung der Finanzlage in den ersten beiden Jahren nationalsozialistischer Regierung nach. Ein Marktregelverzeichnis nach dem Stand vom 1. Mai 1936 ist neu bearbeitet und hier erstmalig veröffentlicht worden. Von der Bauaktivität und den Spartassen wird gleichzeitig ein Ueberblick über eine längere Reihe von Jahren gegeben. Die Statistiken der Fürsorge, Gewerbeaufsicht (Ausg. 1934), Konjunktorentwicklung (bis Frühjahr 1936), Industrieberichtserstattung und der Entwicklung gewerblicher Betriebe setzen die in der Zeitschrift 1932/33 erfolgten Veröffentlichungen fort. Ueber die Entwicklung der Gemeinden nach ihrer Größe wird für die Zeiträume 1871 bis 1900 und 1900 bis 1. April 1935 berichtet.

Einige Literaturbesprechungen von Schriften statistischen Inhalts, die für Sachsen besonderes Interesse haben, folgen. Kleinere Mitteilungen über Arbeiten aus dem Statistischen Landesamt schließen sich an. Ein erstmalig aufgestelltes Verfasserverzeichnis, das die Jahrgänge 1855 bis 1934/35 umfaßt, beschließt das 568 Seiten umfassende Werk.

Die Zeitschrift ist durch den Verlag von Zahn & Jaensch Nachfolger, Dresden-A., Waisenhausstraße 10, zum Preis von 7 R.M. broschiert zu beziehen.

Eine größere Anzahl Sonderdrucke ist von den beiden folgenden Abhandlungen hergestellt worden, die durch Ueberweisung des betreffenden Betrages auf Postcheckkonto Dresden Nr. 2299 des Statistischen Landesamtes bezogen werden können: Gemeindeverzeichnis 1933 nach dem Gebietsstand vom 1. Juni 1936 als Umarbeitung des bereits 1934 vor dem Erscheinen der Zeitschrift herausgegebenen Sonderdruckes; Preis 70 Rpf. Marktverzeichnis 1936. Das 1899 letztmalig erschienene und seitdem großen Veränderungen ausgesetzte Verzeichnis ist neu aufgestellt worden. Es enthält die Marktorie mit Angabe der Gattung, des Beginnes und der Dauer der Märkte; Preis 50 Rpf.

Zum Weltgeflügelkongress in Leipzig

Sonderzüge und herabgesetzte Fahrpreise

In Anbetracht der weittragenden Bedeutung des sechsten Weltgeflügelkongresses in Leipzig und der im Zusammenhang damit stattfindenden Internationalen Geflügel- und Raritäten-Ausstellung werden am ersten Sonntag, 26. Juli, von Dresden, Chemnitz und Zwickau aus drei Sonderzüge mit einer 75prozentigen Fahrpreismäßigung nach Leipzig fahren. Am Sonntag, 2. August, verkehren von sämtlichen sächsischen Kreisen aus Sonderzüge. Der Eintrittspreis für die Ausstellung ist für die Fahrgäste der Sonderzüge ermäßigt und in dem Betrag für die Sonderfahrt enthalten. Die Bestellungen auf Fahrkarten sind bei allen örtlichen Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront, NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ schon jetzt unmittelbar vorzunehmen.

Auch an den übrigen Tagen können Volksgenossen aus allen Teilen Deutschlands zu verbilligten Fahrpreisen nach Leipzig gelangen. Die Reichsbahn gibt für alle Orte im Umkreis von 150 Kilometer um Leipzig Sonntagsrückfahrkarten aus, deren Preis um 33 1/2 v. H. ermäßigt ist und die vier Tage Gültigkeit besitzen. Die Karten sind auf einem Stand auf dem Ausstellungsgelände abstempeln zu lassen. Wenn der Aufenthalt in Leipzig sechs Tage, also einschließlich des Reisetages mindestens sieben Tage, dauert, so kann der Besucher eine Urlaubsreise lösen, die zwei Monate und für eine Entfernung von mindestens 200 Kilometer Gültigkeit besitzt; hierfür gibt es je nach der Entfernung Ermäßigungen von 20 bis 60 v. H. Für Gesellschaftsfahrten erhalten die Teilnehmer Vergünstigungen von 33 1/2 bis 50 v. H.; außerdem wird bei Teilnahme von 12 bis 19 Personen ein Teilnehmer, bei 20 bis 30 Personen ein zweiter Teilnehmer, bei 40 bis 99 Personen drei und für je 50 Personen noch ein Teilnehmer unentgeltlich befördert. Dadurch wird den Züchtereinheiten die Möglichkeit gegeben, auch weniger bemittelte Züchter nach Leipzig zu bringen. Ueber alle Fragen der verbilligten Beförderung wird an den Fahrkartenschaltern auf den Bahnhöfen kostenlos Auskunft erteilt.

Am Vorverkauf werden Eintrittskarten zum Preis von 75 Rpf. ausgegeben. An der Tageskasse kosten die Karten 1 R.M. Die Vorverkaufskarten sind bei der Geschäftsstelle der Internationalen Geflügel- und Raritäten-Ausstellung, Leipzig C 1, Ausstellungsgelände, Halle 7, zu bestellen.

Für die Pilzzeit

Der Anfänger im Pilzsammeln sammelt zuerst nur die bekanntesten Arten, wie Pfifferlinge und Steinpilze, die bei genauem Zusehen nicht verwechselt werden können. Beim Sammeln von Steinpilzen hüte Dich vor Verwechslung mit dem bitteren Gallen-Röhrling; seine Röhren werden im Alter rosa, beim Steinpilz dagegen grünlich.

Was Du nicht kennst, lasse im Walde stehen; nur Rohlinge treten alle Pilze um oder schlagen sie kurz und klein. In Zweifelsfällen wende Dich an einen wirklich guten Pilzkenner, an die nächste Pilz-Beratungsstelle oder an die Deutsche Gesellschaft für Pilzkunde in Darmstadt.

Der Pilzreichtum unserer sächsischen Wälder ist viel größer, als meist angenommen wird. Der Steinpilz zählt ungefähr fünfzig ähnlich aussehende Verwandte; Blätterpilze Verwandte des Champignons und des grünen Knollenblätterpilzes; sie tragen Blätter auf der Unterseite des Hutes) gibt es bei uns ungefähr 1500 verschiedene Arten.

Sammle stets nur frische Pilze; durchwässerte, zu alte, angefaulte und stark zerbrechene Schwämme lasse im Wald stehen. Nimm die Schwämme vorsichtig aus dem Boden heraus, damit Du das Pilzgeflecht (die Pilz p f l a n z e!) und Fruchtkörperanlagen nicht herausreißest und dadurch zerstörst. Entferne sofort im Wald anhaftendes Laub und Erde, damit die Zubereitung daheim einfacher wird. Benutze als Sammelbehälter einen Korb oder einen offenen Kasten im Rucksack, damit die Pilze nicht zerquetscht werden und sich nicht erhizen.

Die gesammelten Pilze werden am besten sofort bei der Heimkunft gepulvert und zubereitet. Andersfalls lagere man sie an einem kühlen und luftigen Ort bis zum nächsten Tag, wobei sie nicht in großer Masse aufeinanderliegen dürfen. Pilze enthalten ungefähr 90 v. H. Wasser und sind leicht verderblich. Die Fruchtschicht auf der Hutunterseite schneide man nicht weg, wenn sie keine Maden enthält; sie ist reich an wertvollen Nährstoffen. Das Brühwasser schüttele man nicht weg, weil es die am leichtesten löslichen Nährstoffe enthält. Pilze, die nur nach dem Fortgießen des Brühwassers „genießbar“ werden (z. B. die gefährliche Frühjahrs-Vorschel u. a.) sind nicht empfehlenswert. Pilze sind schwer verdaulich; sie müssen deshalb bei der Zubereitung stark zerleinert werden (am besten durch die Fleischmaschine). Außerdem müssen Pilzmahlzeiten nicht zu empfehlen. Nichtbeachtung dieser Vorschriften kann Verdauungsbeschwerden verursachen, die mit Vergiftungen nichts zu tun haben.

Wollen Sie Ihren Nerger verkaufen?

5000 R.M. darf er kosten

Jeden Morgen und jeden Nachmittag denselben Weg! So lernt man die Strecke kennen, so weiß man, wo es gilt: Aufpassen! So sieht man, wo die Wagen immer wieder zusammenraffen, wo immer wieder die Menschenansammlungen um irgendein neues Opfer des Verkehrs herumstehen. Da weiß man, wie man am besten über die Straße kommt, da ärgert man sich immer wieder über dieselbe dumme Einrichtung, die sich doch so leicht ändern ließe... Da ärgert man sich immer wieder über irgendeine Unart der Kraftwagenfahrer oder der Radler oder der Fußgänger oder der Straßenbahnfahrer oder der Kutscher. Man sagt sich hundertmal: „Das sollte man doch nicht für möglich halten! Gibt es denn niemand, der diesem Unfug ein Ende macht?“

Man geht auf dem Bürgersteig, es herrscht gar nicht viel Betrieb um diese Zeit. Eine Frau begegnet uns, eine einzelne Frau. Der Bürgersteig ist so breit gebaut, daß sich drei Frauen und drei Männer gleichzeitig begegnen können, ohne sich zu stören. Trotzdem rennen wir mit der einzelnen Frau zusammen. Du willst ausweichen, sie will ausweichen, trotzdem rauft ihr zusammen! Wie kommt es? Sie weicht links aus, Du ärgert Dich darüber, weicht aber als wohl- erzogener höflicher junger Mann ebenfalls links aus. Denn bei richtiger „Steuerung“ nach den Verkehrsregeln würdest Du sie anrempeeln. Plötzlich beminst sie sich anders, wirft sich herum, weicht rechts aus. Du kommst nicht so schnell nach, weil für Dich der Fall schon erledigt und die Aufmerksamkeit herabgesunken war. Folge: Sie denkt, Du beharrst auf dem nun einmal angefangenen linken Ausweichen, gerade in dem Augenblick kehrt sie also auf die erste Bahn zurück, indem Du, ihrer Schwertung folgend, nach rechts ausweichst. So kann das Gewickele noch etliche Male weitergehen, je nach Entfernung des Gegners. Schließlich rauft ihr eben unfehlbar zusammen. Worauf Dich die Frau mißbilligend ansieht und vielleicht sogar etwas wie „Jugend von heute“ oder „Ein Benehmen haben die Männer...!“ murmelt, während Du recht deutlich denkst: „Diese Frauen! Niemals wissen sie, was sie wollen! Wenn ich doch nur, anstatt hin und her zu trippeln, gleich kräftig und unhöflich rechts ausgebogen wäre...!“

Warum wird den Fußgängern nicht einmal deutlich unter die Nase gerieben, daß für sie untereinander die gleichen Verkehrsregeln gelten wie für Fahrzeuge? Rechts ausweichen, links überholen? Ist genug entwickelt sich aus solchen Anrempeleien, die gar keinen bösen Willen zur Ursache haben brauchen, ein erster Streit. Wenn nämlich zwei Männer, möglichst noch in Damenbegleitung, aneinanderstoßen; das ist dann alsobald ehrenrührig und beruht doch meist nur auf beiderseitiger Dummheit!

Ja, über solche sich immer wiederholenden Bemerkungen ärgern wir uns. Aber es ist genau so wie mit der Apfel-sinnschale, zehn Menschen rutschen darauf aus, aber keiner nimmt sie weg. Wir ärgern uns über Verkehrsstörungen, falsche Anordnungen, hure Rechthaberei, verbrecherischen Leichtsinns, unnötige Gefährdung von Menschenleben, Gesundheit, Volksvermögen. Aber wir denken nicht daran, etwas gegen diese Zustände zu tun. Wer aber anders als wir soll dafür sorgen, daß es besser wird? Wir sind 67 Millionen, aber die Beamten, die dagegen einschreiten könnten, sind ein unbedeutender Bruchteil dieser Masse. Entsprechend weniger Beobachtungen können sie machen. Wenn wir ihnen nicht helfen, wird vielleicht der oder jene Fehler niemals beseitigt.

Also: Der Nerger allein macht es nicht; er ist nur gesundheitsschädlich. Mithelfen heißt die Parole! Jetzt gibt es eine gute Gelegenheit: Der Nerger wird bezahlet. In der Zeitschrift „Kampf der Gefahr!“ ist im April ein Preisaus-schreiben erschienen, das 5000 R.M. für brauchbare Verbesserungsvorschläge, auch örtlich bedingter, aussetzt. Es ist bis zum 30. September 1936 verlängert und wird im Juliheft „Kampf der Gefahr!“ nochmals veröffentlicht. Die Vorschläge sind einfach beim nächsten Polizeirevier abzugeben.

Kauft bei unseren Inserenten!

Neueste Drahtberichte

Der Weg der Fackelläufer

Labadia. Die olympischen Fackelläufer setzten ihren Lauf programmgemäß fort. Gestern abend wurde die Fackel am Grabe des unbekanntem Soldaten vorbei aus Athen getragen. Der Weg ging zunächst nach Theden. Gegen 18 Uhr langte die Fackel in Labadia an.

Die Lage in Spanien

Lissabon. Wie dem Sender Sevilla mitgeteilt wurde, ist der regierungstreue Kreuzer „Jaime I“ in den Wendstun-den des Dienstag von einem Flugzeug der Aufständischen bombardiert worden. Die Besatzung des Schiffes hat an die Regierung in Madrid telegraphiert und um Hilfe gebeten. Die Regierung hat jedoch geantwortet, keine Hilfe schicken zu können. — Soleda und San Sebastian sollen in den Händen der Aufständischen sein.

Wie Habas meldet, hat in Madrid ein Ministerrat stattgefunden, der eine Reihe weitgehender Maßnahmen und Gesetze zur Betämpfung der Aufständischenbewegung beschlossen hat. Es wurde ein Gesetz bewilligt, nach dem sämtliche Staats-beamte, Beamte der Monopole und sonstige staatliche Be-dienstete, die an der Aufständischenbewegung teilgenommen haben, als Staatsfeinde erklärt und aus ihren Ämtern entlassen werden.

Lissabon. Der Sender von Pontevedra in Nord-Spanien teilt mit, daß die Aufständischen die Stadt in Besitz genommen und die dortige rote Miliz zerstreut haben. Mit der Besetzung der Stadt ist den Aufständischen ein zweiter wichtiger Sender in die Hände gefallen.

Paris. Nach einer Meldung der Nachrichten-Agentur Radio aus Madrid sollen sich etwa 15000 Mann in fünf Kolonnen regierungstreuer Truppen von Madrid aus gegen Norden bewegen. Fallschirmen begleiten diese Kolonne.

Die gleiche Agentur meldet die Hinrichtung zahlreicher Aufständischer, die in der Nacht von Sonntag auf Montag an dem Militäraufstand in Madrid teilgenommen haben. Alle Fallschirmen seien mit dem Rufe „Es lebe Spanien!“ gefallen.

Vier Alpinisten werden vermisst

Bern. In der Eiger-Nordwand werden vier Alpinisten und zwar zwei Reichsdeutsche und zwei Oesterreicher ver-mißt. Eine Rettungsaktion wurde eingeleitet. Die Rettungs-mannschaft konnte heute früh beobachten, daß die Kletterer unbeweglich an ihren Seilen hingen. Nur einer von ihnen gab noch Lebenszeichen von sich.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden

für Donnerstag, 23. Juli 1936:

Seiter bis wolkig, tagsüber weitere Erwärmung, nachts noch verhältnismäßig kühl, abgesehen von einzelnen örtlichen Gewittern trocken, schwach windig.

Verpassen Sie nicht die Zeit!

wo die neuen deutschen und Schotten-Heringe

die neuen täglich frischen Räucher-Heringe, die neuen Büdlinge am zartesten, fettigsten u. wohl-schmeckendsten sind. Jetzt müssen Sie diese Delika-teszen der Jahreszeit kaufen bei Hermann Fühlich

Bohnen

empfeht billig Kurt Höfgen Gartenbaubetrieb, Pulsritzer NS. Mittelbacher Straße 111 K

Böttcherei

Albertstr. 12 empfiehlt sich.

Jeder Groschen

für die Anzeigenwerbung im „Pulsritzer An-zeiger“ dient der Wirtschafts-Belebung, er wird

durch die weite Verbrei-tung des „Pulsritzer An-zeigers“ und größte Be-achtung des Anzeigenteils zur Reichsmark

Vierkapekt!

das bekannte Gelliermittel für Gelees und Marmelade. Normalflasche 0,85, Nachfüllung nur 0,65 Mk.

Central-Drogerie Max Jentsch

Guterhaltene Nähmaschine

passend für Jacken- u. Hofenträ-ger-Nähen, billig zu verkaufen. Zu erfr. i. d. Geschäftsst. d. Bf.

Hausmädchen

gesucht Höfgen, Großröhrsdorf Südstraße

In guten Händen

sind Ihre Ferien-Aufnahmen bei Max Jentsch, Centraldrogerie

Ein neues Fahrrad? Ja! Aber Miele Zu haben bei den Verkaufsstellen für Miele-Fahrräder. Paul Noack, Lichtenberg Oswin Franke, Oberlichtenau Wiegand Burig, Obersteina Kurt Garten, Pulsritzer

Emil Heinrich

* 2. 9. 1863 † 21. 7. 1936

Nach kurzer Krankheit verschied am Diens-tag vormittag im Barmherzigkeitsst. zu Kameoz mein lieber Gatte unser guter Vater, Großvater und Onkel. — Die Beer-digung unseres lieben Entschlenen erfolgt Freitag, 24. Juli, 14 Uhr, von der Fried-hofshalle aus.

In stiller Trauer zeigen dies hierdurch an Klara verw. Heinrich Willy Heinrich und Frau Familie Willy Weiß

Pulsritzer und Schönfeld, 22. Juli 1936



Größtes Sportfest aller Zeiten

Die Vorbereitungen für die XI. Olympischen Spiele 1936 in Berlin sind abgeschlossen, die letzten Meldungen abgegeben. Was sich nach dem ersten Meldeschluß ankündigte, ist zur Gewissheit geworden: Die XI. Olympischen Spiele werden das größte Sportfest aller Zeiten werden!

Aus diesem Anlaß gewährte einer der namhaftesten deutschen Sportführer, Dr. Karl Ritter von Halt, der Organisator der IX. Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen und Mitglied des Internationalen Olympischen Komitees, einem Pressevertreter eine Unterredung über aktuelle Fragen. Karl Halt war vor dem Kriege der beste deutsche Mehrkämpfer, der sich drei Jahre hintereinander den schönsten Titel, den der olympische Sport, die Leichtathletik, zu vergeben hat, die Zehnkampf-Meisterschaft holte. 1912 bestritt er den Zehnkampf der Olympischen Spiele in Stockholm. Im Kriege wurde Karl Halt für eine glänzende Waffentat zum Ritter des höchsten bayerischen Ordens geschlagen und geadelt. Nach dem Kriege holte er sich noch zweimal die Meisterschaft im Zehnkampf und gleichzeitig auch im Kugelstoßen. Nach dem Ausscheiden aus dem Wettkampfsport — „aktiv“ ist er nämlich bis auf den heutigen Tag geblieben — wurde er Sportwart der deutschen Leichtathleten, deren Führung er 1932 übernahm und auch nach der Einigung im deutschen Sport beibehielt.

Dr. Karl Ritter von Halt äußerte sich zunächst über den Modus, nach dem die Spiele vergeben werden, und erklärte dazu: „Immer ein Jahr vor der Durchführung der Spiele bewerben sich gewisse Städte, nicht die Länder, um die Spiele. Die Mitglieder des I.O.K. prüfen die von diesen Städten für die Durchführung getroffenen Maßnahmen und fällen dann die Entscheidung. So ist ein Jahr vor den Spielen in Los Angeles, 1931, in Barcelona die Entscheidung zu Gunsten Berlins gefällt worden, das ja schon 1916 Austragungsort sein sollte.“

Die Entscheidung über den Austragungsort der nächsten Olympischen Spiele im Jahre 1940 fällt, woran Dr. Karl Ritter von Halt erinnerte, am 29. Juli im Rahmen der Berliner Tagung des Internationalen Olympischen Komitees. Bewerber sind Tokio, Helsinki, Rom und London.

Im weiteren Verlauf der Unterredung umriß Dr. Ritter von Halt den grundlegenden Unterschied zwischen dem Vestern und dem Heute. „Sehen Sie,“ so führte er aus, „früher gab es neben unserer Organisation noch die marxistische, die die Beteiligung an den Olympischen Spielen ablehnte und eine eigene sogenannte „Arbeiter-Olympia“ aufzog; es gab ferner die verschiedenen konfessionellen Organisationen, — da war eine konzentrierte Arbeit, wie sie das Ansehen des deutschen Sports verlangte, einfach unmöglich. Heute hat das Neben- und Durcheinander aufgehört. Wir haben eine einheitliche und straffe Gliederung und Leitung und sind nun erst in der Lage, alle Kräfte zusammenzufassen und zum Einsatz zu bringen. Hinzu kommt die geistige Ausrichtung auf das gemeinsame Ziel. Heute weiß jeder, um was es geht, daß er, für die Farben des Vaterlandes kämpfend, sein eigenes Ich in den Hintergrund rücken muß. Der Mannschaftsgeist hat eine grundlegende Wandlung erfahren, und jeder fügt sich mit Begeisterung in die Mannschaft ein, weil er den Vorteil der einheitlichen Leitung und Führung erkennt. Das Entscheidende aber ist die lebendige Anteilnahme des nationalsozialistischen Staates und seines Führers Adolf Hitler.“

Der Führer hat durch seinen Beauftragten, den Reichssportführer von Tschammer und Osten, den deutschen Sport zur Einheit zusammengeschlossen. Der Führer hat ihm das große Ziel gewiesen. Dem Führer ist die Gestaltung der olympischen Kampfstätten in Garmisch-Partenkirchen und Berlin in dieser nie dagewesenen Größe und Gewaltigkeit zu danken. Die Anteilnahme aller Ministerien aber gilt nicht nur der Ausrichtung der XI. Olympischen Spiele, sondern dem deutschen Sport überhaupt.

Wir treiben nicht Sport um des Sportes willen, sondern weil wir durch planvoll betriebene Leibesübungen im Rahmen der geistigen und charakterlichen Erziehung einen neuen, gesunden Menschen formen wollen. Die Zusammenfassung aller Kräfte, die geistige Ausrichtung und die lebendige Anteilnahme des neuen Deutschlands ergeben die Gesamthaltung des deutschen Sportes.“

Zu den Vorbereitungen der Leichtathleten erklärte Ritter von Halt: „Wir haben getan, was wir tun konnten. Schon vor 3 Jahren haben wir in ganz Deutschland die am besten Veranlagten ausgesucht und zu größeren Mannschaften zusammengestellt, die planvoll vorbereitet wurden. Im vergangenen Jahre haben wir aus diesen kleineren Kernmannschaften gebildet, die durch Spezialsportlehrer besonders geschult von Kampf zu Kampf geführt wurden, um durch den beständigen Kampf in ihrer Leistungsfähigkeit zu wachsen und kämpfen zu lernen. In diesem Jahre schloß sich ein ganz organischer Aufbau an. Die erste Siebung, der auch die Kernmannschaft unterworfen war, erfolgte bei den Meisterschaften der Bezirke, die zweite bei den Gaumeisterschaften und der letzte Prüfstein waren die Deutschen Meisterschaften. Sie waren allerdings nicht allein ausschlaggebend, auch die Sicherheit des Rönneus, die Gleichmäßigkeit der Leistung und der Jahresdurchschnitt wurden stark in Erwägung gezogen.“

Zum Schluß der Unterredung vertrieß der Pressevertreter noch darauf, „daß der Wiedererwecker der Olympischen Spiele, Baron Pierre de Coubertin, einmal gesagt habe, daß es nicht darauf ankomme, wieviel Medaillen eine Nation erringt, sondern in welchem Geiste sie kämpft. „Glauben Sie“, fuhr er fort, „daß unsere Leichtathleten als Mannschaften bei den Olympischen Spielen in ihrem kämpferischen Einsatz die neue Geisteshaltung des deutschen Sportlers verkörpern werden?“

Ritter von Halt erwiderte: „Das glaube ich nicht nur, davon bin ich felsenfest überzeugt!“

Die olympischen Ereignisse rücken von Tag zu Tag stärker in den Vordergrund. Willst Du diesen Eindrücken nicht verständnislos gegenüberstehen, so wähle die Olympia-Hefte als ständige Berater. Je Heft 10 Rpf. Ueberall werden sie Dir angeboten!

Griechenland jubelt Fackelläufern zu

Von Olympia nach Athen

Die erste Etappe des Olympischen Fackellaufs führte von Olympia durch die romantische Gebirgslandschaft Arkadiens nach Athen. Überall jubelte die griechische Bevölkerung den Fackelläufern zu, und nicht minder herzlich wurden die deutschen Begleitwagen begrüßt. Ueber den Verlauf des Olympischen Fackellaufs meldet der Sonderberichterstatter des DVV, u. a.

Unser Auto, das mit Delzeigen aus der Altis Olympias geschmückt ist, eilt nach Tripolis den Läufern nach. Pinien- und Delbaumhaine wechseln ab und geben der Landschaft einen eigenen Reiz. Die Fahrt geht das Alpheios-Tal hinauf. Bauern, die vom Felde heimreiten, und Mädchen in bunter Tracht auf Eseln und Maultieren grüßen und winken uns freundlich zu. Alle Dörfer, die wir durchfahren, zeigen Feiertagsstimmung. Die Bauern vor den Häusern der Dorfstraßen erzählen einander von dem Fackellauf. Bei unseren Durchfahrten klingen Heil Hitler-Rufe auf, und die Bevölkerung klatscht vor Begeisterung in die Hände. Transparente mit der Aufschrift „Willkommen“ grüßen uns. Oft sehen wir auf unserer Fahrt, wie die Dorfbewohner ihre Fenster und Balkone durch Aufhängen von bunten Teppichen geschmückt haben.

Im Dorfe Neocounti zwischen Olympia und Wytina erleben wir wieder einen Fackelwechsel. Die Bewohner begrüßen begeistert die Fackelläufer, die sich das Feuer weitergeben. Hellrot flackert der Schein der Flamme, die in eilendem Laufe zur Olympiade getragen wird. Der Weg der Läufer und unsere Fahrt gehen nun weiter durch wilde Schluchten bergauf. Ziegen klettern mackernd auf den Abhängen umher, und die Zikaden zirpen so laut, daß fast der Lärm des Autos übertönt wird. Die schmale ungeschützte Pflanzstraße, zu deren Seiten tief der Abgrund gähnt, mahnt zur Vorsicht für den Fahrer unseres Wagens.

Griechinnen werfen lachend in unseren Wagen Blumen und Blumensträuße. Ueberall tönen uns Heil Hitler-Rufe entgegen — fast könnten wir meinen, aus besonders festlichem Anlaß deutsche Dörfer zu durchfahren. Die Bauern, die uns überall herzlich begrüßen, laden uns mit dem Deutschen Gruß zu griechischem Wein in ihre Häuser ein, die Pflicht gebietet uns jedoch, eilends dem Lauf der Olympia-Flamme zu folgen.

Wir berühren auf unserer Fahrt auch die zweitgrößte Ortschaft in Arkadien, Langadia. Dort ist beim Fackelwechsel die gesamte Einwohnerschaft auf dem Hauptplatz versammelt. Fieberhafte Spannung herrscht. Endlich kommt der Läufer an, und mitten auf dem Platz unter der Begeisterung der Bevölkerung wird der Fackelwechsel vorgenommen.

In Tripolis fand wegen der späten Stunde keine offizielle Feier statt. Trotzdem waren die Einwohner aufgeblieben und hatten die Wartezeit bei Musik, Spiel und Tanz verbracht. Als der Läufer mit der olympischen Fackel anlangte, wurde ihm ein Lorbeerzweig übergeben, der am Eurotasufer gepflückt war und den eine besondere Läuferstaffette aus Sparta gebracht hatte.

Von Tripolis ging der Lauf durch Pinienwälder die über 1000 Meter hohen Pflanzstraßen hinauf. Fast geisterhaft eilte die bläuliche Olympia-Flamme durch das einsame Gebirge. Nur hier und da hörte man gespenstlich die Stimmen der Nachtiere oder ferne Rufe der Hirten. Ueber all dem stand der tiefdunkle Sternenhimmel Griechenlands.

Bei Tagesanbruch ging es hinab in die „rossereiche“ Ebene von Argos. Dort in Argos wurde die Fackel trotz der frühen Stunde von allen Bewohnern freudig begrüßt.

In Korinth

wurde der Fackelläufer Epiliosopoulos mit dem Geläut der Kirchenglocken empfangen. Auch hatte die Stadt reichen Flaggen Schmuck angelegt. Die Einwohner hatten sich trotz der sengenden Julhitze auf dem Hauptplatz versammelt. Aus allen Dörfern der Umgebung waren die Bauern herbeigeströmt. Das Auftauchen der Olympia-Fackel löste tosende Begeisterung aus.

Der Läufer übergab dem Bürgermeister die Fackel, der damit auf einem Altar das Feuer entzündete. Während dieser Zeremonie spielte eine Militärkapelle die Nationalhymne. Auf beiden Seiten des Altars war eine militärische Ehrenwache aufgestellt. Den Hintergrund füllten die Schulkinder aus. Der Festplatz war mit griechischen und deutschen Fahnen geschmückt. Vor dem Altar führten 30 Mädchen einen Nationaltanz auf, der von Leni Riefenstahl gefilmt wurde.

Punkt 12 Uhr begannen die Glocken neuerlich zu läuten und der Fackellauf wurde nach Athen fortgesetzt. Um 12.15 Uhr passierte die Fackel die Kanalbrücke, die den Peloponnes mit dem Festlande verbindet.

Das Olympische Komitee an den Führer

Berchtesgaden, 21. Juli.

Das Griechische Olympische Komitee hat aus Olympia an den Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet:

„Wir melden von Land zu Land, die Fackel ist gestartet, die Olympische Idee zu verwirklichen. Olympisches Komitee. Nikolaidis.“

Der Führer hat hierauf telegraphisch wie folgt geantwortet:

„Ich danke für die Meldung vom Start der Olympischen Fackel. Möge sie glücklich in Berlin eintreffen und hier alsbald die Olympische Flamme entzünden, die der XI. Olympiade zu erfolgreichem Verlauf leuchten soll. Adolf Hitler.“

Die Eröffnung der Olympischen Spiele

Das Organisationskomitee der Olympischen Spiele hielt unter Vorsitz von Dr. Lewald eine Arbeitsbesprechung ab, an der Staatssekretär Pfundner, Generalmajor Busch, Generalleutnant Keitel, Oberstleutnant von und zu Gilsa und Stadtrat Spiewald teilnahmen. Generalsekretär Dr. Niem beschäftigte sich in einem Vortrag mit zahlreichen Einzelfragen. Die Vorbereitung der Abzeichenausgabe wird mit peinlicher Genauigkeit durchgeführt; denn 6800 Abzeichen sind an die Mannschaften auszugeben, weiter die Abzeichen für die Oberleitungen der einzelnen Sportarten und die Sporthelfer. Ebenso bedarf die Verteilung der 267 goldenen, silbernen und bronzenen — insgesamt 801 — Siegerplaketten und der 20 000 Erinnerungsplaketten einer besonderen Vorbereitung. Major Feuchtinger gab sodann einen umfassenden Überblick über den Eröffnungstag der XI. Olympischen Spiele, den 1. August.

Festgottesdienst und Gefallenenehrung

Um 8 Uhr früh veranstaltet das Wachregiment Berlin Großes Becken. Kurz vor 10 Uhr werden die Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees und die anderen Ehrengäste vom Ehrendienst zum Gottesdienst geleitet, der um 10 Uhr im Dom und in der Hedwigskirche beginnt. Nach Schluß des Festgottesdienstes versammeln sich die Ehrengäste an der Schloßbrücke und begeben sich zum Ehrenmal Unter den Linden, wo sie den im Weltkriege Gefallenen ein kurzes Gebeten weihen und mit dem Kommandanten von Berlin, General Schaumburg, anschließend den Vorbeimarsch des Ehrenbataillons abnehmen.

Das Eintreffen der Fackelstaffel

Von hier aus begeben sie sich zu Fuß ins Alte Museum, wo sie vom Preussischen Ministerpräsidenten Generaloberst Göring als Hausherrn empfangen werden. 25 000 Jungen und Mädchen der Hitler-Jugend haben sich in der Zwischenzeit im Lustgarten zu einem Jugendfest aufgestellt, dem die Ehrengäste von der Freitreppe des Alten Museums aus als Zuschauer bewohnen.

Um 12.50 Uhr trifft von der Wilhelmstraße her über die Linden die Fackelstaffel ein. Das Olympische Feuer wird auf einem im Lustgarten errichteten Altar bis in die Nachmittagsstunden genährt, um 15.50 Uhr wird es von hier aus zur Eröffnungsfeier im Stadion weitergetragen.

Empfang der Ehrengäste beim Führer

Um 13 Uhr begeben sich die Ehrengäste zum Palais des Reichspräsidenten, wo der Führer und Reichskanzler sie empfängt. Gegen 15 Uhr beginnt die Auffahrt der Ehrengäste über die prächtig geschmückte Triumpfhstraße durch Charlottenburg hindurch zum Reichssportfeld. Der Führer wird zum Schluß fahren.

Aufstellung der Olympia-Kämpfer

Auf dem Maifeld hat schon von 13 Uhr an die Aufstellung der Aktiven begonnen. Eine Salvaabteilung der Wehrmacht nimmt zu beiden Seiten des Glodenturmes Aufstellung. Nachdem der Führer am Glodenturm einge-

trossen ist, begibt er sich zusammen mit dem Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees, Graf de Baillet-Latour, und dem Präsidenten des Deutschen Organisations-Komitees, Staatssekretär a. D. Dr. Th. Lewald, durch die von den Aktiven gelassene breite Gasse über das Maifeld zum Marathontor hinüber. Fansaren, die von 30 Bläsern vom Glodenturm geblasen werden, begleiten seinen Weg.

Nach dem Eintreffen des Führers im Marathontor nehmen 60, auf den Türmen des Marathontores aufgestellte Fansarenbläser das Signal auf, und während sich der Führer durch den Innenraum zu seiner Loge begibt, werden sie von dem großen, im Innenraum aufgestellten Orchester abgelöst, das den Huldigungsmarsch von Richard Wagner spielt.

Die Eröffnungsfeier

Wenn der Führer seinen Platz erreicht hat, ertönen das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied. Mit der Olympiasfanfare von Herbert Windt wird anschließend die eigentliche Feier eingeleitet.

Während die Olympische Glocke die Spiele einläutet, steigen ringsumher auf dem First des Stadions langsam die Flaggen der beteiligten Nationen auf. Es beginnt der Einmarsch der Nationen, Griechenland an der Spitze, Deutschland am Schluß. Etwa 40 Minuten dauert der Aufmarsch. Die Wettkämpfer nehmen Aufstellung. Anschließend werden die Geleitworte Baron de Coubertins, des Begründers der Spiele, verflücht. Der Präsident des Organisationskomitees, Erzengel Lewald, hält eine Ansprache, die er mit der Bitte an den Führer schließt, die Spiele zu eröffnen.

Der Führer eröffnet die Spiele, die große Flagge steigt am Hauptmast hoch, Fansaren erklingen, Salutsschüsse ertönen, 30 000 Briefstäben schwirren auf und tragen die Botschaft des Geschehens in alle Welt.

Richard Strauß dirigiert die von ihm geschaffene Olympische Hymne. Wenn ihre Töne verklungen sind, trifft am Osttor die Fackelstaffel ein. Das Feuer wird durch den Innenraum zum Marathontor getragen und das Flammenbeden entzündet.

Dann tritt der Marathonsteher von 1896, der griechische Bauer Spiridon Louis, aus dem Kreise der Mannschaften hervor, geleitet von dem Bürgermeister von Athen, Kostas. Sie übergeben dem Führer den am Vortage von Olympia herbeigeholten Delzeig, das Symbol des olympischen Sieges.

Der olympische Eid

Hierauf folgt die Leistung des olympischen Eides in der üblichen Form. Das „Hallelujah“ von Händel leitet zum Schluß über. Die Fahnenträger treten wieder ein, und der Abmarsch beginnt. Nach den Aktiven wird auch der Führer das Stadion verlassen, und damit — gegen 6 Uhr — hat die Eröffnungsfeier ihr Ende gefunden.



Kunde der Menschheit

Die heiße Julisonne brennt auf Hellas' Hauptstadt, deren weiße Häuser aus dem spärlichen Grün herausleuchten. Ueber dem Stadtbild erhebt sich der Götterfels, die Olympiaschlucht grüßt die „violettbekränzte, die göttliche Stadt“. Der Läufer mit der Olympiafackel hat die griechische Hauptstadt erreicht! Begeisterte „Zito“-Rufe. Dazwischen hört man immer wieder „Berolino, Berolino“ (Berlin) oder „Germania, Germania“. Der Lauf führt nun über die heilige Straße und an einem berühmten Delbaum vorbei, dem die Botaniker ein Alter von 5000 Jahren zuschreiben, und unter dem schon König Oedipus um sein schweres Geschick trauernd gesessen haben soll.

Die Olympiaschlucht wird dann von einem jungen Athener durch die Propyläen getragen. Ein unvergeßlicher Augenblick, als der Fackelläufer vor der Marmorruine, dem Parthenon, auf dem vor diesem errichteten Altar das heilige Feuer entzündet. 2 1/2 Jahrtausende bliken auf uns herab. Die Glanzzeit des Perikles grüßt die Berliner Olympiade und die Bauten, die das Dritte Reich aufzuführen lieh.

In der Nähe des Altars nahmen vier Griechen im Gewande der Priester der Pallas Athene Aufstellung. 52 Flaggen aller an den Olympischen Spielen in Berlin teilnehmenden Nationen, angeführt von der Patentkreuzflagge und geschlossen von der Olympischen Flagge, wehen vom hohen Mast. Sobald der Läufer am Beulischen Tor erscheint, entspinnt sich zwischen ihm und drei Wächtern, die mit Helm, Schild und Schwert ausgerüstet sind und den Eingang zur Burg bewachen, folgendes Zwiegespräch: Wächter: „Wer bist du?“ Läufer: „Fackelträger.“ — Ich bringe die Flamme vom unverlöschlichen Feuer aus der heiligen Akropolis.“ Der antike Hoplit nimmt die Fackel und, begleitet von den beiden anderen Hoplit, steigt er langsam die Stufen der Akropolis zu den Propyläen hinauf.

Dort erwartet die Flamme ein Priester in antiker Gewandung, der von einem griechischen Schauspieler dargestellt wird. Der Hoplit beugt das Knie und überreicht die Fackel, die der Priester dann in das Innere der Akropolis trägt. Er wird begleitet von jungen Mädchen, die antike Kränze tragen und daraus den Weg mit Blumen bestreuen.

Der Zug erreicht den Altar vor dem Parthenon. Die Priester sinken in die Knie und verbeugen sich vor dem Altar. Einer von ihnen entzündet das Feuer. Dann wird eine neue Fackel am Altar vor dem Parthenon entzündet. Der Zug wendet sich daraufhin dem Ausgange zu. Dort hebt der die Fackel tragende Priester den Arm und ruft: „Ich verkünde der Menschheit, daß der Olympische Geist nicht gestorben ist. Die Olympische Flamme, unausslöschbar, wird weiter die Völker erleuchten, soweit sie sich zu friedlichen Wettkämpfen stellen. Aus der Tiefe der Jahrhunderte vom Tempel der Pallas Athene und von dem heiligen Akropolis-Felsen segne ich die Athleten der Welt, die an der XI. Olympiade in Berlin teilnehmen, erleuchtet von dem Feuer Olympias.“

Der Priester kehrt in die Akropolis zurück, und nachdem er zwischen den heiligen Ruinen verschwunden ist, geht der Läufer die Stufen hinunter und übergibt einem neuen Staffelläufer die Fackel, der nun zum Athener Stadion eilt. Trompeten schmettern — Kanonen donnern — Kirchenglocken läuten. Das heutige Athen und unsere Zeit empfangen die Flamme Olympias.

Im Athener Stadion

Im Gegensatz zu der schlichten, aber erhabenden Feier in Olympia ist die Feier im Athener Stadion als Glanzpunkt der Festlichkeiten in Griechenland anzusehen. Im Stadion werden zur Feier des Fackellaufes antike Wettspiele aufgeführt, die von allen Anwesenden begeistert und mit großem Interesse verfolgt werden.

Plötzlich ist der Läufer da! Unter unbefehligter Begeisterung übergibt er dem Bürgermeister Konstantin Kozias die Fackel, der nun die Flamme auf dem Altar entzündet. Im gleichen Augenblick und während die Musik und die Chöre die Olympische Hymne vortragen, wird die Olympische Flagge gehißt.

Nun wohnen der griechische König, der Ministerrat, das Diplomatische Korps und all die anderen vielen Zu-

schauer einer unvergeßlich wirkenden Handlung bei: Die Fackel wird durch eine die vier Hauptepochen der griechischen Geschichte darstellende Mädchengruppe durchgereicht, um zu bezeugen, daß der olympische Geist von der Antike über die Zeiten der Mazedonier und Byzantiner, der Freiheitskriege bis in unsere Tage lebendig blieb.

Der Läufer übernimmt nun wieder die Fackel und trägt sie weiter.

Aus aller Welt

„Götter von Verlichingen“ in der Urfassung. Im Rahmen der Reichsfestspiele in Heidelberg wurde zum ersten Male Goethes „Götter von Verlichingen“ im Text der Urfassung aufgeführt. In tiefer Ergriffenheit sah eine zahlreiche Zuhörerschaft Szenen dieses Jugendwerkes unseres großen Dichters an sich vorüberziehen, denen Heinrich George als Spielleiter und Darsteller des Götter eine besonders eindrucksvolle Prägung gab.

Tödlich verunglückt. Unweit von Krefeld ereignete sich auf der Düsseldorf-Landstraße ein schwerer Kraftwagenunfall, dem der Sohn des Amsterdamer Bankiers Fritze zum Opfer fiel. Er befand sich mit dem Fahrer seiner Firma auf einer Geschäftsreise. In einer Kurve, einige hundert Meter vor Latum, geriet der schwere Wagen plötzlich ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Die beiden Insassen wurden schwer verletzt ins Uerdinger Krankenhaus eingeliefert, wo der Sohn des Bankiers kurze Zeit darauf starb.

Elternmörder zum Tode verurteilt. Das Frankfurter Schwurgericht verurteilte den 24jährigen Erich Maibach aus Bad Homburg wegen Ermordung seines Stiefvaters zum Tode und wegen Totschlags an seiner Mutter zu lebenslänglichem Zuchthaus und dauerndem Ehrverlust. Maibach hatte in der Nacht zum 1. Juli zuerst seinen Stiefvater, den Milchhändler Josef Maibach, mit einem Beil erschlagen und dann auch seine Mutter, die ihrem Mann zu Hilfe kommen wollte, durch Beilhiebe getötet. Nach der Tat nahm der Mörder das in der elterlichen Wohnung vorhandene Geld und flüchtete. Zwei Tage später stellte er sich in Heidelberg der Polizei.

Die Unwetterschäden in der Steiermark. Aus dem Katastrophengebiet in der Steiermark ist in Wien eine neue Unglücksnachricht eingetroffen. Im Grasnitz-Graben mußte infolge großer Wasserstaunungen Militär zur Hilfe eingesetzt werden. Der Schaden beträgt etwa 1 200 000 Schilling.

Besuch deutscher Gärtner in Budapest. Auf Einladung der Leitung der Budapester Gärtnereien sind 28 Gärtner aus Berlin, Köln, Dresden, Hamburg und anderen deutschen Städten in Budapest eingetroffen, um den Besuch der Budapester Gärtnerleitung in Deutschland zu erwidern.

Wieder Verhaftungen in Litauen. In Kowno und in der Provinz sind in den letzten Tagen etwa 20 namhafte Mitglieder der verbotenen Volkssozialistischen Partei verhaftet worden. Den Verhafteten wird vorgeworfen, in Verbindung mit den Anstiftern der Bauernunruhen in Südlitauen gestanden zu haben. Unter ihnen befindet sich auch der Schwiegerohn des ehemaligen Ministerpräsidenten Stesewicjus, des Vorsitzenden der Partei.

Absturz eines französischen Militärflugzeugs. Etwa sechs Kilometer von Troyes entfernt flog ein Militärflugzeug der 12. Luft-Brigade in Reims im Nebel gegen einen Hügel. Es wurde vollständig zerschmettert. Die beiden Insassen, ein Oberstleutnant und sein Adjutant, waren auf der Stelle tot.

Börsenpanik in Japan. In Tokio und in den japanischen Provinzen sind die Börsen von ihren Vorständen zeitweilig geschlossen worden, weil unter den Börsenmitgliedern eine panikartige Stimmung herrschte. Sie ist durch Gerüchte ausgelöst worden, wonach die Regierung eine grundsätzliche Änderung der Börsenverfassung plane. Angeblich beabsichtigt die Regierung, die japanischen Börsen der ständigen Kontrolle durch das Finanz- und das Handelsministerium zu unterstellen mit dem Ziel, Spekulationsgeschäfte auszuschalten. Diese Gerüchte sind von den Leitern der genannten Ministerien umgehend demontiert worden.

Unwetter über Valparaiso. Starker Nordsturm richtete im Hafen und in der Stadt Valparaiso in Chile beträchtlichen Schaden an. Die Eisenbahnlinie Vino-Valparaiso ist unterbrochen, da eine Lokomotive und zehn Eisenbahnwagen von den vom Sturm aufgepeitschten Wogen des Großen Ozeans umgeworfen wurden. Die Telefonleitungen sind vielfach zerstört. Bisher sind ein Todesopfer und mehrere Verletzte zu verzeichnen.

Starker Reiseverkehr von Amerika nach Deutschland. Die schon im Mai dieses Jahres zu verzeichnende erfreuliche Aufwärtsentwicklung im Reiseverkehr von Amerika nach Europa hat sich im Juni und im ersten Drittel des Juli in verstärkter Maße fortgesetzt. Die Hamburg-Amerika-Linie konnte in der Zeit von Ende Mai bis jetzt, also in einem Zeitraum von etwa sechs Wochen, 8300 Passagiere von Amerika nach Europa befördern. Rund 6500 Personen reisten davon über Hamburg. Im Hinblick auf die am 1. August beginnenden Olympischen Spiele ist ebenfalls für die weiteren Abfahrten im Juli mit vollbesetzten Schiffen zu rechnen.

Brückeneinsturz

Zwei Verletzte

Stuttgart, 22. Juli. Dienstag abend gegen 21 Uhr ist die Stahlbrücke der Reichsautobahn, die über die Reichsbahnstrecke Zuffenhausen — Calw zwischen den Bahnhöfen Kornal und Ditzingen und über die Straße Ditzingen-Weilimdorf führt, aus noch nicht festgestellter Ursache eingestürzt. Eine auf der Strecke befindliche Leerlokomotive ist unmittelbar nach dem Einsturz auf die herabgefallenen Trümmer aufgefahren. Der Lokomotivführer und der Lokomotivbeizer wurden dabei verletzt, zum Glück jedoch nicht schwer. Ein Hilfszug der Reichsbahn und die Maschine eines Bauzuges waren in kurzer Frist an der Unfallstelle, wo die Aufräumungsarbeiten sofort mit allen Mitteln aufgenommen worden sind. Die Räumung der Reichsbahnstrecke wird bis drei Tage in Anspruch nehmen. Der Verkehr wird bis dahin teils durch Umleitung über die Reichsbahnstrecke Böblingen-Remlingen, teils mit Kraftwagen durchgeführt werden. Die Untersuchung der Ursache des Einsturzes ist im Gange.

Die Verkehrsoffer der letzten Woche

151 Tote, 4256 Verletzte.

Als Opfer des Straßenverkehrs in der abgelaufenen Woche sind wieder 151 Tote und 4256 Verletzte zu beklagen, gegenüber 139 Toten und 4450 Verletzten in der Vorwoche.

Der Reichsverkehrsminister bemerkt dazu: Eine häufige Ursache der Unfälle ist die Unvorsichtigkeit an Straßenkreuzungen. Die Vorfahrtregelung muß zur Vermeidung von Zusammenstößen besser beachtet werden.

Ansteigendes Steueraufkommen

Rund 235 Millionen Mehreinnahmen im Juni.

Die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und anderen Abgaben betragen nach Mitteilung des Reichsfinanzministeriums (alle Ziffern in Mill. RM) im Monat Juni 1936 insgesamt 999,5 gegen 764,7 im gleichen Monat des Vorjahres, und zwar erbrachten Besitz- und Verkehrssteuern 749,7 (536,2), Zölle und Verbrauchssteuern 249,8 (228,5). Für die Zeit vom 1. April bis 30. Juni beträgt im laufenden Jahre das Gesamtaufkommen 2527,9 (2113,0), und zwar Besitz- und Verkehrssteuern 1693,1 (1343,7), Zölle und Verbrauchssteuern 834,8 (769,3).

Das Mehraufkommen im Berichtsmonat Juni 1936 gegenüber Juni 1935 beträgt also insgesamt 234,8, und zwar an Besitz- und Verkehrssteuern 213,5 und an Zöllen und Verbrauchssteuern 21,3.

Für das Vierteljahr stellt sich das Mehraufkommen auf 414,9, und zwar an Besitz- und Verkehrssteuern auf 349,4 und an Zöllen und Verbrauchssteuern auf 65,5. Bei dem Mehr an Besitz- und Verkehrssteuern ist zu berücksichtigen, daß im ersten Vierteljahr des Rechnungsjahres 1936 14 Mill. RM Körperschaftsteuer der öffentlichen Verordnungsbehörden, von denen im gleichen Zeitraum des Rechnungsjahres 1935 an Körperschaftsteuer erst 0,6 Mill. RM eingezahlt wurden, aufgetrieben sind, so daß das Mehr sich um 14 minus 0,6 gleich 13,4 Mill. RM vermindert.

Das wirkliche Mehraufkommen im ersten Viertel des Rechnungsjahres 1936 gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres beträgt somit 414,9 minus 13,4 gleich 401,5 Millionen RM.

Meiß Gwien und der Kapitän

Zumorstischer Abenteuerroman von Axel Rudolph

Verleger: Rechtschuh; Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Der wackere Jap Boyjen saß breit und mässig hinter dem verschuerten, bierseigenen Holzstisch wie ein klobiger Holzstamm, der an Land getrieben ist und sich festgekeilt hat: „Ist hier bin ich und da bleib ich! Es war, nach den Strichen zu urteilen, die der Kellner auf den Bierstisch gemalt hatte, der dritte Grog, der den Weg durch die durstige Kehle Jap Boyjens nahm. Der dritte hier, im „Großen Faß“, vorher hatte er bestimmt schon in verschiedenen anderen Kneipen vor Anker gelegen. Von drei steifen Groggs pflegten Jap Boyjens Augen nicht so festlich verschwommen auszusehen, wie sie es jetzt taten. Nebenbei bemerkt: es war 11 Uhr vormittags.

„Schön ist jeder Tag, den du mir schenkst, Marie Luise“, schnarrte in einer Ecke die Konservenmusik eines alten Grammophons. Dazwischen klapperten die Bierseidel und Groggläser auf dem Schentisch. Ein paar Bitchcombers in dicken, dunkelblauen Sweaters drochen geräuschvoll ihren Stat. In einer Ecke schlief ein älterer Heizer seinen frühen Rausch aus.

„Morjen, Herr Inspektor!“ Der Stiernack mit der weißen Kellnerschürze schloß dienstbestiffen die Tür hinter dem unterlegten, breitschultrigen Mann, der eben, einen Finger an die Mütze legend, eingetreten war. „n lüthen Grog, Herr Inspektor?“

„Man tau, Krischan. Gen in de Morningtime ist besser, als den ganzen Tag gor kein.“ Inspektor Brink von der Hafenspolizei nickte dem Wirt hinter dem Schentisch zu und sah sich klüchtig im Lokal um. Seine Augen blieben an Boyjens hängen. Er nickte ihm zu und setzte sich ohne weitere Begrüßung auf einen Stuhl an seinen Tisch und sah ihn kopfschüttelnd an.

„Schon wieder duhn, Jap? Hat dir der Alkohol noch nicht genug die Suppe veralzen?“

„Hol't Mul, Brint.“ Er verdrehte empört die Augen. „Die paar kleenen Nordlichter moken Jap Boyjen nich duhn!“

„Wohlsin, Herr Inspektor!“ Der Kellner Krischan stellte den dampfenden Grog vor Brint hin und schob die neueste Nummer der „Schiffahrts-Nachrichten“ auf den Tisch. Er wunderte sich nicht über den vertraulichen Ton zwischen dem Beamten und dem seligen Bieft, wie Boyjen aus nahelegenden Gründen in seinem Stammlokal genannt wurde. Inspektor Brint war alter Hamburger und stand auf du und du mit allen Kneipwirten, Steuermännern und Fahrreuten im Hafen. Er kannte auch alle und jeden, der im Hamburger Hafen auftauchte, selbst diesen Jap Boyjen, der sich doch schon, wie er selbst sagte, zehn Jahre lang als Steuermann irgendwo an der Ostküste herumgetrieben hatte, und auf den man sich hier im Hafenviertel kaum noch besinnen konnte.

„Was willst du eigentlich jetzt machen, Jap?“ Inspektor Brint nahm einen zünftigen Schluck. „Dem Alkohol abschwören und um gut Wetter bitten bei deinem Borgesezten? Wäre entschieden das Vernünftigste für dich.“

Boyjen schüttelte brummig den Kopf. „Ree, Brint, id hebb de Räs' voll vun Hamburg. Id geh to See. Id werd annuftern. Und wenn einer auf ner Bardune angeritten kommt und dich fragt, auf wat for'n Eimer Jap Boyjen fährt, denn grüß ihn man von mir und segg: Jap Boyjen fährt auf der „Eleanor.“

„Auf der „Eleanor“?“ Der Inspektor machte große Augen. „Meinst du die Luxusjacht von dem Amerikaner, die seit einem halben Jahr hier an der Kette liegt und jetzt gerade verkauft ist?“

„Das soll wohl sein.“

„Hm! Haft du denn schon Heuer, Jap?“

„Ree, noch nich. Aber id geh jetzt zum Heuerbas und melde mich. In vier Stunden bin ich auf der „Eleanor“

installiert, verlaß dich man drauf, Brint. För oder achtern Mast, dat 's mi egol.“

„So, so!“ Brinks Augen glitten etwas ungläubig über das Gesicht des Steuermannes. „Wenn du auf so 'nem noblen Schiff annuftern willst, Jap, wär's dann nicht besser, wenn du dich erst mal 'n bißchen feinmachen würdest?“

„Hähä!“ Boyjen lachte vergnügt und kniff die Augen zusammen. „Wenn ich ashore bin, trint ich, Brint. Dat 's Seemannsregel. Mit meiner Arbeit an Bord hat das Nichts zu tun.“ Er klopfte sich wohlgefällig mit der Hand gegen die Brusttasche. „Steuermannspatent für große und kleine Fahrt, Brint. Id wett 'n Buddel Köhm, dat id die Heuer kriege.“

„Wär nicht schlecht, Jap. Der „Boß“ ist verdammt schlecht zu sprechen auf dich. Ich weiß“, fuhr er beruhigend fort, als Jap aufbegehren wollte, „im allgemeinen bist du 'n prachtvoller Kerl und trinkst auch nicht im Dienst. War ein Bech, daß der „Alte“ gerade gefiern dich erwischen mußte, als du mit 'ner soliden Schlagseite aus der Kneipe segeltest.“

Jap Boyjen sah besinnlich in sein Glas. „Ja, Brint, dat soll wohl sein. Aber damit du mich nicht auch für 'nen total verkommenen Säufler hältst, wie mein hoher Chef, will ich's dir sagen: Ich hatt' da gestern morgen 'ne lütte Entdeckung gemacht und war darüber so gut gelaunt, daß ich einen ordentlichen Frühtrunk heben mußte.“ Er kratzte sich den Kopf. „Na ja, hat sich dann 'n bißten in die Länge gezogen, der Frühshoppen. Aber, zum Donnerwetter, id war doch nicht im Dienst!“

„Eine Entdeckung hast du gemacht, Jap?“ Inspektor Brint bekam plötzlich interessierte Augen. „Inwiefern denn, Jap?“

„Laß gut sein, Brint.“ Jap schüttelte abwehrend den Kopf. „Ich mußte jetzt auf der „Eleanor“ an, und dann abje Hamburg!“

TURNEN · SPORT · SPIEL

Empfang der Olympia-Segler durch den Deutschen Seglerverband in Kiel

Am Montag abend versammelten sich die Olympia-segler vor dem Olympiaseglerheim in Kiel. Der Leiter des Deutschen Seglerverbandes, Oberstleutnant a. D. Kewisch, überbrachte den Gruß des Kieler Oberbürgermeisters und wünschte den Seglern guten Sport auf der Kieler Förde.

An dem Mast, an dem bereits die Flaggen Argentiniens, Japans, Schwedens und Uruguays wehten, stiegen nach dieser Begrüßung die Nationalflaggen Belgiens, der Türkei und der Vereinigten Staaten empor.

Die mexikanische Olympiamannschaft eingetroffen

Am Dienstag abend traf auf dem Lehrter Bahnhof die mexikanische Olympiamannschaft ein. Der Zug brachte 36 Aktive mit, unter ihnen 2 Sportlerinnen, dazu weitere 10 mexikanische Olympiakämpfer, die bereits im Olympischen Dorf wohnen und ihren Landsleuten entgegengefahren waren.

Auch der mexikanische Gesandte in Berlin, Excellenz Almazan, hatte seine Landsleute in Hamburg abgeholt.

Zum Empfang waren auf dem Bahnsteig neben dem Platzmajor Hauptmann Fürstner der Leiter der Sportabteilung des Organisationskomitees, Klingenberg, sowie ein Vertreter des Propagandaministeriums erschienen.

Davis-Pokal-Niederlage gegen Australien

Wie erwartet, brachte die Begegnung Vivian McGrath-Henner Bentel die Entscheidung im Davis-Pokalkampf Australien-Deutschland. McGrath, der für den verletzten Quist einsprang, schlug Bentel nach hartem Kampf 6:3, 5:7, 6:4, 6:4 und sicherte Australien damit das Recht, am kommenden Sonntagabend in der Herausforderungsrunde auf England zu stoßen. Ein heftiger Regen zwang nach diesem Kampf zur Unterbrechung. Dr. Kleinroth als Mannschaftsführer verzichtete darauf, das vierte Einzel zwischen Gottfried v. Cramm und Crawford noch nachzuholen, da die deutsche Niederlage bereits feststand. Australien gewann also das Interzonen-Finale mit 4:1 Punkten.

Aus dem Gerichtssaal

Lebenslanges Zuchthaus für einen Landesverräter. Der Volksgerichtshof hat den 35jährigen Walter Schwerdtfeger aus Berlin wegen Landesverrats zu lebenslangem Zuchthaus und zu dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Die Kosten der Dürre

Genau einen Monat lang hat die Trockenheit in den amerikanischen Präriestaaten gedauert. Der erste Regen wurde von den Farmern mit Begeisterung begrüßt. In Norddakota und Montana fanden Freudenfeiern statt, und überall eilten die Menschen in die Kirchen, in denen Dankgottesdienste abgehalten wurden.

Der Regen ist aber leider zu spät gekommen. Die Erde ist vernichtet, und der Schaden, der durch die große Dürre angerichtet worden ist, wird auf mindestens 300 Millionen Dollar geschätzt. Viele Farmerfamilien haben, des schweren Kampfes gegen die Trockenheit und Hitze müde, ihre Farmen aufgegeben und sind in die Städte gezogen. Die Behörden mußten sich der Unglücklichen annehmen. Die Farmer werden im Straßenbau eingesetzt, und die Frauen und Kinder werden von den Städten unterfüttert. Manche Farmen sind völlig in Wüsten verwandelt. Auf anderen Farmen ist der ganze Viehbestand ausgestorben. Aus den Städten mußten Kinder und Schweine in diese Gebiete gebracht werden.

Zu den Leidtragenden der Dürre gehört auch der Präsident Roosevelt, dessen Farm Pine Mountain in Georgia vom April bis Mitte Juli ohne Regen war. Die Ernte auf dem Gut des Präsidenten wird nur etwa ein Fünftel des Normalen betragen.

Der eifige Erdteil

Er ist der einzige Kontinent auf Erden, auf dem es auch während der Hundstage kalt ist. Denn die Eisschicht, die ihn bedeckt, hat auf Grund physikalischer Berechnungen eine Durchschnittsdicke von 1600 Metern. Während es am Nordpol, wie wir wissen, kein Land gibt, befindet sich an dem Südpol ein gewaltiges Landgebiet, das anderthalbmal so groß wie Europa ist.

Die Forschungsreisen von Shackleton, Scott, Filchner, Amundsen u. a. haben uns einigen Aufschluß über diesen rätselhaften Erdteil gegeben. Er ist sozusagen eine physikalische Notwendigkeit, denn er dient als Gegengewicht zum Nordpol. Ein Mähd auf einen Globus oder eine Weltkarte zeigt, daß die nördliche Halbkugel unvergleichlich mehr Land enthält als die südliche, die eben dafür den Ausgleich in der Antarktis besitzt. Zwar würde

auch der jechte Erdteil trotz seiner rund 14 Millionen Quadratkilometer als Gegengewicht bei weitem nicht ausreichen, wenn nicht die gewaltige Eisschicht hinzukäme.

Die Forschungen haben ergeben, daß der Erdteil unter Eis von hohen Gebirgszügen durchquert wird, und zwar sind die bisher entdeckten höchsten Berge Vulkane, wenn auch erloschene. Der Erebus, den Shackleton entdeckte, ist der Vulkan Terror, nämlich 3300 Meter. Am Südpol selbst befindet sich eine sehr umfangreiche Hochebene von 3200 Metern über dem Meer. Als das weitaus beste Fahrzeug auf diesem Kontinent hat sich das Flugzeug bewährt. Aber Jahrzehnte werden noch vergehen, bis wir ein einigermaßen genaues Bild von der Antarktis besitzen werden. Nach Bodenschätzen kann nur dort geforscht werden, wo der nackte Fels aus der Eisschicht hervorragt. Erst einer späteren Technik wird es vielleicht gelingen, durch die Eisschicht zum Boden vorzudringen.

Kunstleben in Dresden

Wiedereröffnung des Dresdner Central-Theaters

Das Central-Theater in Dresden wird nach der Sommerpause am 1. August wieder eröffnet. Für den Monat August ist das Galtspiel eines Berliner Ensembles vorgesehen, das unter der künstlerischen Leitung von Inge van der Straaten ein musikalisches Lustspiel zur Aufführung bringen wird. Inge van der Straaten übernahm 1933 die Leitung des Theaters am Kurfürstendamm in Berlin und wird vom kommenden Herbst ab auch das Berliner Wallner-Theater leiten.

Handelsteil

Berlin, 21. Juli.

Im Verlauf fest

Die Nachfrage nach Spezialwerten hielt am Berliner Aktienmarkt weiterhin an, der in freundlicher Grundstimmung eröffnete. Das Geschäft belebte sich im späteren Verlauf und es konnte sich eine allgemeine Erholung durchsetzen. Durchweg fester lagen Montanwerte, von denen Hoersch, Stahlverein, Mannesmann und Hibernus um 1/4 bis 2/5 Prozent anziehen konnten. Braunkohlen- und Kalkstein waren nur unwesentlich verändert. Chemische Papiere erzielten Bessergungen bis zu 1/2 Prozent (Rütgers). Von Elektrowerten hatten Siemens mit plus 3/4 Prozent die Führung. Jelden, Gesärfel und Lahmeyer gewannen 1/2 bis 1/3 Prozent.

Am Rentenmarkt waren die Kurse im allgemeinen gut behauptet. Stadtanleihen lagen fest.

30/50 Jonto klar ZAHNPASTA

Miss Gwen und der Kapitän

Humoristischer Abenteuerroman von Axel Rudolph

Verleger: Rechtschuh; Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden)

„Die „Gleanor“ ist ein Leckerbissen. Sehr gut von der Mastspitze bis zum Kiel.“ Brink schlug die vor ihm liegende Nummer der „Schiffahrts-Nachrichten“ auf und überflog sie mit der Sicherheit des täglichen Lesers. „Aha, hier steht's ja: Die für den Multimillionär G. B. Miller, Newyork, erbaute Dampfschiff „Gleanor“, die seit längerer Zeit im Hafen liegt, ist, wie wir bereits berichteten, vom Eigentümer an Mrs. Gwendolyn Torrel verkauft worden. Kaufpreis unbekannt.“ Inspektor Brink nickte achtungsvoll. „Wird 'n schönes Stück Geld sein. Ich möcht' das Kapital mal auf einem Tisch sehen!“ Er schlug das Blatt um und fuhr laut vorlesend fort:

„Die neue Eigentümerin beabsichtigt, bereits in den nächsten Tagen mit der „Gleanor“ in See zu gehen, zunächst nach Kuba. Als Gäste der Eigentümerin nehmen an der ersten Fahrt der „Gleanor“ teil: Mr. Fred Williams; Mr. Charles Brooks, Newyork; Graf Zech; die bekannte Operettenfängerin Ilona Jabornik aus Budapest sowie Konsul Peter Fahrenndorf, Hamburg.“

„Guter feine Leute“, meinte Boyesen. „Da fahr ich mit! Und wenn ich als Trimmer anmuster muß!“ Er winkte dem Kellner ab, der das leere Glas zum Füllen fornehmen wollte, stemmte sich hoch und bot dem Inspektor die breite Schaulhand zum Abschied. „Laß dir noch 'nen Steifen auf meine Rechnung geben, Brink. Ich geh' tom Hürbas.“

Inspektor Brink sah ihm topfschüttelnd nach. Der Wirt schmunzelte. Der Kellner Kriskan lachte halblaut dem leicht angetrunkenen Steuermann nach, der ausgerechnet auf einer Millionärsjacht anmuster wollte.

„Nach Platz, Kor! Die Hautevolee kommt!“ Die Bitch-combers und Hafenbummler an den Sankt-Pauli-Landungsbrücken bildeten einen Halbkreis um das stoppende Auto. Donnererschlag, das war ein Wagen! Zwölfzylinder! Kein Timnef! Und auch der andere Wagen, der fast geräuschlos hinter dem ersten aufschloß, war allererste Klasse.

Eine hochgewachsene schlanke Dame in knappen marineblauem Bordjäckchen begrüßte die Herren und Damen, die sich aus ihren Mänteln schälten und dann ausstiegen.

„Welcome, Mr. Williams! — Freue mich, Sie wiederzusehen, Fräulein Jabornik! — Guten Tag, Freddy!“

Der lange, etwas verlebt aussehende junge Mann, dem die letzten Worte galten, legte salutierend die Hand an seine Sportmütze. „Guten Tag, Gwen! Alles in Ordnung! Nichts vergessen! Tante und Miß Jabornik hast du ja schon begrüßt. Hier Mr. Brooks und Graf Zech! Hier Mr. Fahrenndorf! Und das hier ist Mr. Philips, erster Sekretär und Vertrauensmann bei Tante Elizabeth.“

Gwendolyn Torrel reichte allen mit liebenswürdigem Lächeln die Hand: dem gedrunghenen, massiv gebauten Fabrikanten aus Newyork, dem hageren Grafen, dem ruhigen würdevollen Hamburger Kaufherrn und zuletzt — mit einer ganz kleinen Spur damenhafter Herablassung — auch dem scharfäugigen, verkniffenen Sekretär Mr. Philips.

„Thank you, Fred. Sie sind wirklich ein ausgezeichnete Reisemarschall.“

„Und was bekomme ich dafür? Einen Kuß?“

„Eins hinter Ihre leider immer noch nicht trockenen Ohren“, lachte Gwen den langen Fred nach. „Machen Sie sich weiter nützlich, Freddy, und sorgen Sie, daß das Gepäck vollzählig an Bord kommt.“

„Das besorgen die Leute.“ Fred Williams sah sich um und nickte den beiden Chauffeuren zu, die bereits unter der Aufsicht Mr. Philips dabei waren, die großen Lederkoffer, Plaid und Hutschachteln aus den Koffern zu schnallen. „Es kommt noch eine ganze Wagenladung von Koffern nach, Gwen.“

Am Geldmarkt ermäßigte sich der Satz für Blankogeld bei fortschreitender Erleichterung auf 2,50 bis 2,75 Prozent.

Am Devisenmarkt lagen Dollar und Pfund international nur wenig verändert.

Am Getreide-Großmarkt blieb Roggen neuer Ernte dringend zu kaufen gesucht. Auf den übrigen Marktgebieten war die Lage etwa dieselbe wie am Vortage. Die Preise änderten sich für Lupinen, blaue 22 bis 24,50.

Devisen-Notierungen. Belg. (Belgien) 41,93 (Geld) 42,01 (Brief), dan. Krone 55,67 55,79, engl. Pfund 12,47 12,50, franz. Franken 16,43 16,47, holl. Gulden 168,89 169,23, ital. Lire 19,53 19,57, norw. Krone 62,67 62,79, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 46,80 46,90, schwed. Kron 64,30 64,42, schweiz. Franken 81,15 81,31, span. Peseta 33,97 34,03, tschech. Krone 10,29 10,31, amer. Dollar 2,481 2,485.

Heu und Stroh. Berliner amtliche Notierung für Raufutter. 1. Erzeugerpreise „ab Markt Station“ frei Waggons. 2. Großhandelspreise waggonsfrei „Berliner Stationen“. Beide Notierungen gelten für 100 Kilogramm in Reichsmark. Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 1,70—1,80 (2,35—2,45), drahtgepreßtes Weizenstroh (Quadratballen) 1,60—1,70 (2,25—2,35), drahtgepreßtes Haferstroh (Quadratballen) 1,60—1,70 (2,20—2,30), Roggen-Langstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 1,55—1,85 (2,40—2,60), do. mit Bindfäden gebündelt 1,35—1,45 (2,20—2,30), bindfadengepreßtes Roggenstroh 1,25—1,40 (1,95 bis 2,20), bindfadengepreßtes Weizenstroh 1,20—1,40 (1,95 bis 2,05), Häcksel 2,80—2,90 (3,50—3,70), Tendenz ruhig.

Table with columns: Baumwolle - Newyork, 21. Juli, 20. Juli. Rows include Loko Newyork, Juli 1936, August 1936, September 1936, Oktober, November 1936, Dezember, Januar 1937, Februar 1937, März 1937, April 1937, Mai 1937, Zufuhr in atl. Häfen, Zufuhr in Gol'häfen, Export nach England, Export n. d. übr. Kontinenten.

Bei ziemlich schleppenden Geschäft lagen die Baumwollpreise zumeist über den gestrigen. Auf Grund der Liverpooler Kabel erfolgten Käufe des Handels, während das Angebot begrenzt blieb. Später setzten Verkäufe der Platzfirmen und Neworleaner Häuser ein, im Zusammenhang mit Regenschauern und kühlerem Wetter im östlichen Oklahoma.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, 23. Juli.

6.00—8.00: Musik in der Frühe; dazwischen 6.30—6.45: Frühgymnastik und 7.00—7.15: Nachrichten. — 8.00: Lustige Volksmusik — 9.00: Sperrzeit — 10.00: Eröffnung des Weltkongresses für Freizeit und Erholung. — 11.00—12.00: Unterhaltungsmusik, dazwischen 11.15—11.30: Seewetterbericht. — 12.00—13.45: Musik am Mittag; dazwischen Hörberichte von den olympischen Trainingsbahnen; dazwischen 12.55: Zeitzeichen — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.00: Allerlei — von zwei bis drei! — 15.00: Eröffnung der Ausstellung „Freizeit und Erholung“ — 16.00: Musik am Nachmittag. Kapelle Franz Hauck; Kurt Engel (Xylophon), Albert Bräu (Saxophon), Georg Haenschel (Klavier). — 17.30: Das deutsche Lied. Heinrich Schlienus singt. — 18.00: Unterhaltungsmusik; dazwischen Hörberichte. — 20.00: Kurznachrichten. — 20.10: Unterhaltungskonzert. Das Orchester des Deutschlandsenders, der Kammerchor des Deutschlandsenders. Dirigent: Otto Julius Kühn. Karl Schmitt-Walter (Violon), Siegfried Borries (Violine), Misha Ganatjeff (Balalaikavirtuose); dazwischen Hörberichte. — 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. — 22.15: Borolympische Streiflichter. — 22.30—23.00: Nachtmusik Schallplatten; dazwischen 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00: Es spielt das Münchener Tanzorchester. — 24.00: Kleinfunk aus aller Welt auf Schallplatten. — 0.30 bis 0.55: Es spielt das Münchener Tanzorchester.

Wassermärme

vom 21. Juli

Stadtbad Pulsniß: 21 — 22 — 22 Grad
Freibad Ohorn: 21 — 21 — 21 Grad

Die „Gleanor“ lag bereits am Kai vertaut. Ihr kurzer, weißer Schornstein hob sich vornehm über die schwarzen, plumpen Fährboote und Rähne. Gwen Torrel führte lebhaft plaudernd ihre Gäste über die Brücke hinunter zum Schiff. Ein paar weißgekleidete Stewards mit blanken Knöpfen empfingen die Gesellschaft und übernahmen die weitere Führung zu den einzelnen Appartements. Gwen Torrel warf zwischen liebenswürdigen Phrasen einen raschen Blick zurück auf die Landungsbrücken. Es waren nicht viele Leute dort. Ein paar fremde Reisende, die den langen, hölzernen Kai hinunterpazierten. Drei oder vier Hamburger, die an den Verkaufsbuden standen und neugierige Blicke auf die schlanke, vornehme Yacht warfen. Und am Zeitungskiosk stand noch ein unauffällig gut gekleideter Herr, dessen scharfschnittenes braunes Gesicht einen ausgesprochen südländischen Typus zeigte.

Während die Gäste in den Kabinengängen verschwanden, schlenderte Gwen Torrel langsam über den Lauffteg zurück zum Kai.

„Alle an Bord?“ Der südländisch aussehende Herr war vom Zeitungsstand zurückgetreten und küstete leicht den Hut. Die blonde Schiffsherrin zuckte nervös mit den Schultern.

„Bis auf den Kapitän. Ich habe nochmals im Eppendorfer Krankenhaus angefragt. Man hält es für ausgeschlossen, daß Renders vor drei bis vier Wochen wieder dienstfähig ist. Zu dumm! Wir haben noch keinen Ersatz für ihn als Kommandant der „Gleanor.“

„So? Hat die Feuerstelle keinen geschickt?“

„Mehr als genug!“ Gwen Torrel nestelte etwas erregt an ihren Jacketknöpfen. „Aber sie bedanken sich alle für eine Feuer, die schon in Newyork ablaufen soll.“

„Dann müssen wir eben jemand nehmen, der als unser Mann an Bord bleibt. Ist ja nicht unbedingt nötig, daß wir in Newyork einen neuen Skipper nehmen.“

„Gut, Ramirez. Aber woher einen geeigneten Kapitän für die „Gleanor“ bekommen. Es kann doch nicht irgendein g-beliebiger sein.“

(Fortsetzung folgt.)



Die Frau und ihre Welt

Hausfrau und Volkswirtschaft

Man kann von der Hausfrau nicht gut erwarten, daß sie neben ihren vielseitigen Arbeiten noch volkswirtschaftliche Studien betreibt. Gewiß nicht! Aber es hat sich so vieles gewandelt und verändert in den letzten Jahren; es ist so vieles möglich geworden, was wir früher bestimmt für unmöglich gehalten hätten, und diese Wandlungen sind erfreulicherweise auch an der Hausfrau nicht spurlos vorbeigegangen. Auch die Hausfrau hat erkannt, daß es darauf ankommt, die Dinge aus dem richtigen Gesichtswinkel zu betrachten. Und diese Erkenntnisse haben nach mancher Richtung hin zu Umstellungen geführt, die man im Interesse des Volkswohles nur begrüßen kann. Die Hausfrau von heute kocht z. B. nicht mehr zu dem Zweck, daß etwas zum Essen da ist, sondern sie kocht, um dadurch und damit die Familie richtig zu ernähren und gesund zu erhalten. Das hohe Verantwortungsbewußtsein, daß das Wohl und Wehe der Familienmitglieder von der richtigen Ernährung abhängt, gibt ihrer Arbeit am Kochherd einen tieferen Inhalt, den sie früher entbehrt. So ist es mit fast allen Arbeiten und Aufgaben, die der Hausfrau und Mutter von der Natur aus zugeordnet sind.

Wenn sie auch nicht die Zeit erübrigt, tiefgründige Studien zu treiben, so will sie auf alle Fälle doch die Zusammenhänge erfassen, um damit den Zielen der Volksgemeinschaft zu dienen, denn von dieser Entwicklung ist, wie sie richtig erkannt hat, das Gedeihen der Familie bedingt. Das gilt auch für die Zusammenhänge zwischen Haushalt und Volkswirtschaft.

Der allergrößte Teil des Geldes, das in der Familie verdient wird, läuft durch die Hand der Hausfrau. Sie geht damit einkaufen und dieser Einkauf für ca. 20 Millionen Familien ist volkswirtschaftlich von ausschlaggebender Bedeutung. Eine kleine Regulierung dieses Einkaufes, die in der einzelnen Familie kaum bemerkt wird, bedeutet aber Millionenwerte zum Vorteil oder Nachteil der Volkswirtschaft. Das ist mit einigen kurzen Hinweisen leicht zu erklären.

Unser schönes, deutsches Vaterland war ursprünglich ein Agrarstaat, d. h. ein Staat, in dem die Landwirtschaft die ausschlaggebende Rolle spielte und die Aufgabe erfüllte, die Bevölkerung zu ernähren. Dieses Bild änderte sich vor ca. 50 Jahren dadurch, daß sich in Deutschland eine blühende Industrie entwickelte. Mit diesen Industrieerzeugnissen erlangten wir weltwirtschaftliche Bedeutung, wir verkauften in alle Erdteile und bezogen vom Ausland große Mengen Rohstoffe. Diese industrielle Entwicklung hatte aber den Nachteil, daß sie den Arbeiter vom Land in die Stadt zog, weil er hier mehr verdienen konnte. Die Landflucht der Arbeitskräfte ging so weit, daß wir in den letzten Jahren vor dem Kriege erhebliche Teile vorwiegend polnischer ländlicher Arbeitskräfte heranholen mußten, um überhaupt die deutsche Ernte zu bergen. Daß hierdurch die landwirtschaftliche Erzeugung vernachlässigt wurde und zur Ernährung der zahlenmäßig wachsenden Bevölkerung nicht mehr ausreichte, ist ohne weiteres einleuchtend.

So begannen wir, Lebensmittel vom Ausland zu kaufen und damit floß das deutsche Geld aus dem Lande. Kurz vor dem Kriege erzeugte die deutsche Landwirtschaft nur noch 80% der Nahrungsmittel, die für die Ernährung des deutschen Volkes erforderlich waren. Die restlichen 20%, also der Bedarf von 1/5 der Bevölkerung mußte im Ausland gekauft werden. Das überstieg dem Werte nach 1 Milliarde Reichsmark. Dieser Einkauf von Auslandswaren hat sich dann nach der Inflation noch erheblich gesteigert und betrug in den letzten Jahren der marxistischen Wirtschaftsordnung ca. 2 1/2 Milliarden RM. jährlich. So lange wir diesen Einkauf durch den Verkauf von Industrieerzeugnissen ausgleichen konnten, hatte dieser Weltverkehr seine Vorteile, nachdem aber durch den Krieg die Verkaufsmöglichkeiten verloren gingen und auch nach dem Kriege nicht wieder gewonnen werden konnten, mußte dieser Einkauf notwendigerweise zur Bekämpfung führen. Eine verhängnisvolle Begleiterscheinung dieser Entwicklung mußte die steigende Arbeitslosigkeit sein. Um nur einige Beispiele zu geben, seien hier einige Zahlen aus dem Jahre 1929 angeführt. Wir kauften im Jahre 1929 an Nahrungsmitteln vom Ausland für:

66 Millionen RM.	Bier und Wein,
212 "	" Obst,
142 "	" Fische,
280 "	" Eier,
448 "	" Mehl,
132 "	" Schmalz,
567 "	" Butter.

Die Selbsterzeugung dieser Waren hätte über 1 Million deutscher Volksgenossen Arbeit und Brot gegeben. Der weitere Einkauf von Luxus- und Gebrauchsgegenständen betrug im gleichen Jahre annähernd 1/2 Milliarden Reichsmark und hätte weiteren 350 000 deutschen Volksgenossen Brot und Arbeit verschafft.

Diese Zahlen lassen erkennen, wie ungeheuer wichtig die Umstellung auf die Selbsterzeugung für das deutsche Volk war und wie notwendig die Mitwirkung aller Volksgenossen, besonders aber der Hausfrau, an diesen Zielen ist. Diese Mitwirkung besteht darin, daß die Hausfrau durch Einkauf und Verbrauch die Ziele planmäßig unterstützt.

Wir müssen noch heute Rohstoffe im Ausland kaufen, die wir nicht selbst produzieren können und wir sind auch mit der Selbstversorgung noch nicht so weit, daß wir auf den zusätzlichen Auslandsverkauf ganz verzichten könnten. Da unser Verkauf an Industrieerzeugnissen ans Ausland verhältnismäßig gering ist, so haben wir zwangsläufig Mangel an Devisen. Der Einkauf von industriellen Rohstoffen kann nicht gedrosselt werden, weil das neue Arbeitslosigkeit herbeiführen würde. Dadurch bleiben für den Einkauf von Nahrungsmitteln nur die darüber hinausgehenden Devisenvorräte verfügbar. Hierdurch kann es vorkommen, daß wir irgendeine Ware vorübergehend nicht in ausreichenden Mengen einkaufen können, wodurch dann naturgemäß eine Knappheit entsteht, wie das beispielsweise mit der Butter geschah. Solche Verknapungen

sind immer nur vorübergehender Natur, das muß sich jede Hausfrau nach Lage der Dinge selbst sagen und das macht auch jede Kritik von vornherein überflüssig.

Tritt aber eine solche Knappheit mit irgendeinem Artikel ein, dann ist es ganz falsch, aus egoistischen Gründen den eigenen Bedarf zu überdecken, also Vorräte zu hamstern. Die Hausfrau muß sich vielmehr ihrer Pflicht bewußt sein und sich der Situation anpassen. Dazu ist es nur erforderlich, daß sie den Verbrauch des knappen Artikels etwas einschränkt. Wenn z. B. 20 Millionen Haushaltungen ein paar Tage etwas weniger Butter oder Eier verbrauchen, dann wird ein direkter Mangel sofort vermieden. Eine solche Anpassung macht der Hausfrau absolut keine Schwierigkeiten, und die geringe Verbrauchseinschränkung wird nie als Mangel empfunden werden. Statt der Butter kann die Hausfrau im Haushalt andere Fette bevorzugen, und auch Eier lassen sich beim Kochen durch andere Bindemittel ersetzen. Hierzu gehört nur etwas guter Wille.

Die Hausfrau kann ferner unsere volkswirtschaftlichen Interessen wesentlich fördern, dadurch, daß sie darauf bedacht ist, unsere Nahrungsmittel restlos auszunutzen und nichts davon zu verschwenden oder umkommen zu lassen. Die Verhinderung jeden unnützen Verbrauchs bringt uns dem Ziele näher, den Volksbedarf selbst zu erzeugen.

Wenn sich die Hausfrau diese Zusammenhänge einmal klar macht, wird sie mit Freude bereit sein, mit dazu beizutragen, den Verbrauch der Erzeugnisse anzupassen und damit der Erzeugungsschlacht zum sicheren Siege zu verhelfen.

Verwandlungskleider im Sommer

Auf der Straße — für den Strand.

Schon seit mehreren Jahren hat der Strandanzug mit langer Hose an Bedeutung verloren. Am Meer sieht man ihn noch häufig, dort hat er auch seine volle Berechtigung; er wärmt bei kühlem Wetter und man kann ihn ohne weiteres auch schon auf dem Weg zum Strand tragen. An der See tut das jeder. Aber wenn man in den Bergen oder im Badeort das Strandbad besuchen will, dann ist bei dem nicht immer kurzen Weg die lange Hose nicht nur lästig, sondern auch unpassend. Die Mode hat einen ebenso reizenden wie praktischen Ersatz gefunden: das Verwandlungskleid. Auf der Zeichnung sehen wir



Zeichnung Schulenburg M

ein Beispiel, in 3 Variationen zu tragen. Das lustig geschnittene Kleidchen aus gutem Leinen oder Wolleinen ist wie geschaffen für Strandkaffee und Liegewiese. Es ist sehr kleidlich und originell und zeigt freigelegte die braune Haut, auf die wir doch so stolz sind. Aber wie gesagt, nur im Bad zu tragen! Auf dem Heimweg wird das Sonnenkleid zu einer Art Trägerock. Man zieht einfach ein leichtes Sommerblüschen unter. Wenn wir nach dem Inder-Sonne-liegen und nach dem Baden noch ausgehen wollen, brauchen wir nicht erst heim, um uns umzuziehen. Ein Bolerojäckchen, mit duftigen Blumen am Ausschnitt geschlossen, ein sommerlicher Hut und Handschuhe machen im Handumdrehen aus dem Strandkleid einen eleganten Nachmittagsanzug.

Ratschläge fürs Einmachen

Nachdem die moderne Ernährungskunde dem Obst genug eine viel größere Bedeutung für unsere Gesundheit einräumt, als dies früher geschah, ist die Hausfrau begreiflicher Weise bemüht, sich von den einzelnen Früchten zur günstigsten Marktzeit einen Wintervorrat zu schaffen. Das ist mit dem einfachen Verfahren des Sterilisierens auch leicht zu bewerkstelligen.

Das Obst enthält Mineralsalze und Fruchtsäuren, die sehr günstig auf die verschiedenen Drüsen und den Ver-

dauungsapparat einwirken. Diese Vorteile gehen auch dem sterilisierten Obst nicht verloren. Man muß aber zum Einmachen reife, fehlerfreie Früchte verwenden, dazu gute, frische Gewürze und besten Essig. Die Früchte müssen wohl reif, aber nicht weich sein.

Die besseren Früchte darf man auch nicht zu lange kochen, sie verlieren dadurch an Ansehen. In Zucker eingekochte Früchte dürfen also nicht weich werden, sollen sie recht schön weiß bleiben, wie das bei Äpfeln und Birnen meistens erwünscht ist, dann setze man beim Sterilisieren einige Tropfen Zitronensaft oder guten Weinessig zu. Am den Zucker zu säuern, muß man soviel Wasser dazugeben, daß er sich völlig auflösen kann, auch muß man beim Einkochen mit Zucker den entstehenden Schaum abnehmen und den Ansaß im Kochgefäß mit einem sauberen, angefeuchteten Tuch fortnehmen. Sollen Früchte ihre schöne grüne Farbe behalten, dann kochte man sie einige Minuten in einer Mischung von halb Weinessig und halb Wasser, nehme sie vorsichtig mit dem Schaumlöffel heraus und gebe sie dann erst in die Zuckerkochung.

Die Haltbarkeit der eingemachten Früchte hängt in erster Linie davon ab, daß die Gläser gut schließen und daß dadurch jeder Luftzutritt unmöglich gemacht ist.

Nicht alles muß jedoch in Steriliserungsgläsern verwahrt werden. Alle in Zucker und Essig dicklich eingekochten Früchte halten sich auch gut in größeren Gläsern oder Töpfen, wenn diese gut mit Salznipergamentpapier geschlossen werden. Empfehlenswert ist es aber, in solchen Gefäßen auf die Oberfläche des Obstes stets ein passend zugeschnittenes Stück Fließpapier zu legen und mit Salznipergamentpapier zu bestreuen. Dadurch wird die Anfechtung von Schimmelpilzen sicher verhütet. Man kann die Salznipergamentpapier auch in etwas Rum oder Arrak lösen und damit das Fließpapier durchtränken. In derselben Weise verschließt man zweckmäßig auch Töpfe oder Gläser, die man mit eingekochter Marmelade oder mit Gelee gefüllt hat. Sollte sich wider Erwarten mit der Zeit an einzelnen Stellen Schimmelbildung zeigen, so muß das Papier sorgfältig abgenommen und evtl. angeschimmelte Früchte entfernt werden. Man nimmt dazu einen silbernen Glas- oder Porzellanlöffel, kocht den Inhalt des Glases frisch auf, füllt es lauwarm in das inzwischen gut gereinigte Glas zurück und legt ein neues, mit Salznipergamentpapier getränktes Stück Fließpapier wieder darauf. Dann bindet man wieder mit Pergamentpapier zu und der Schaden ist behoben. Man behalte ein solches Glas aber unter Beobachtung, um es wenn nötig, rechtzeitig zu verbrauchen.

Für die Küche

Fleischgerichte

Bengalisches Curry von Hammelfleisch

Zeit 2 1/2 Stunden, 1 1/2 Pfd. schieres Hammelfleisch ohne Fett, 4 große Zwiebeln, 1 Zehne Knoblauch, in Scheiben geschnitten, 1—2 Eßlöffel Curry Powder (je nach gewünschter Schärfe), 3 Tropfen Mandelextrakt oder 6 bittere Mandeln, etwas Salz, knapp 1/2 Liter Milch, 1/2 Pfd. Reis zum Rand.

Das Fleisch in etwa 5 cm große Stücke schneiden, in dem Curry Powder, Mehl und Salz panieren und goldbraun in der Butter braten, dann in einen warm gehaltenen Topf legen, während man die in Scheiben geschnittenen Zwiebeln und Knoblauch in derselben Pfanne brät, in der das Fleisch gebraten wurde, wenn nötig noch etwas Butter dazugeben, sobald goldbraun, gibt man sie zu dem Fleisch, gießt die Brühe darauf, würzt mit Zitronensaft und Mandeln und schmort das Ganze langsam 2 1/2 Std. In einem Kranz von körnig gekochtem Reis servieren.

Ravioli à la Genoïse

Ein recht weich geschmortes Stück „Boeuf braisé“ wird zweimal durch die Maschine gelassen, dann noch ein Kalbshirn feingewiegt und etwas Sauce von dem „Boeuf braisé“ hinzugefügt. Darunter mischt man etwas Spinat und geschalteten Knoblauch und würzt mit Salz, Pfeffer und Muskatnuß. Dann macht man von Mehl, Wasser und Salz einen nicht zu weichen Teig, rollt die Hälfte davon recht dünn aus, bestreicht die ganze Fläche mit Wasser, dreht darauf von der Farce kleine runde Häufchen nicht zu dicht nebeneinander und bedeckt dann alles mit dem anderen ebenfalls dünn ausgerollten Teig, drückt ihn recht fest an, sticht die Ravioli rund aus, blanchiert sie nicht zu lange in Salzwasser, schüttelt sie ab, richtet sie in einer feuerfesten Schüssel an, sauciert sie mit der Sauce von dem „Boeuf braisé“ unter die man etwas Tomatenauce gegeben hat, bestreut mit Parmesankäse, beträufelt mit Butter und gratiniert im heißen Ofen.

Eingemachtes

Bohnen zum Fleisch, in Flaschen. Salat- oder Brinzbohnen werden gepuzt, mit etwas Salz und Pfeffer in Flaschen oder enge, hohe Einmachgläser gefüllt, mit gekochtem, kaltem Weinessig bedeckt und gut verkorkt; nach 10 bis 12 Wochen können sie gegessen werden.

Eingemachte Gurkenscheiben. Möglichst schlanke, feste Schlangengurken, schäle man und schneide sie in 1/2 Zentimeter dicke Scheiben. In einem mehr flachen als tiefen Gefäß bestreue man sie mit feinem Salz, schüttle sie um und lasse sie zugedeckt bis zum nächsten Tag stehen. Das Salzwasser wird nun abgossen und die Gurken mit verdünntem Essig übergossen, den man am nächsten Tag entfernt und durch frischen ersetzt. Nach zwei Tagen läßt man die Gurken auf einem Sieb gut abtropfen, schichtet sie mit Perlzwiebeln, Meerrettich, weißen Pfefferkörnern, Lorbeerblättern und ein wenig Dill in Steintöpfe und übergieße sie mit abgekochtem, leichtgelassenen guten Weinessig.

Zitronen einzumachen. Große, fleischige Zitronen werden samt Schale in 8 Schnitze geschnitten, in enge, hohe Einmachgläser gefüllt, einige Teile Knoblauch und ganze Nelken hinzugefügt, Weinessig darüber gegossen und die Gläser verkorkt, nach vier Wochen essbar.

